

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHERN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zug.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 25
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, I.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz.
Redaktionsschluß: Sonnabend.

Insertion.

Für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Verlagsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinunft.

Bekanntmachungen.

Die Adresse der Redaktion
ist ab 1. April 1910: Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 25 (statt Viktoriastraße 8.)

Zur gefl. Beachtung.

Alle den **Verband betreffenden Angelegenheiten** (Mitteilungen über Differenzen, Lohnbewegungen, Sperrn und Streiks sowie Adressenänderungen usw.) sind zu richten an **Otto Sillier**.

Alle **Kassenangelegenheiten** an **Wilhelm Brall**.

Alle den **Senfelder-Bund in Liquidation betreffenden Fragen** an **Paul Lange**.

Adresse für die drei Genannten:

Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, I.

Alle für den **Ausschuß** bestimmten **Beschwerden** und sonstigen **Zuschriften** sind zu adressieren an **Richard Hiekman, Dresden, Rabenauerstr. 25**.

Alle **Artikel**, Korrespondenzen, **Versammlungs-Berichte**, **Tauschexemplare**

sind einzusenden an die **Redaktion:**

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 25.

Alle **annoncen**, Änderungen und Reklamationen über die Zustellung der Graphischen Presse nimmt entgegen die **Expedition:**

Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8.

Alle **Beschwerden** über Redaktion und Inhalt der Graphischen Presse sind stets unter näherer Begründung zu überweisen an die **Preßkommission**, z. H. **Artur Haring, L.-Anger, Roßbachstr. 3111**
Der Hauptvorstand.

Gesperrt.

Stellungnahme in allen folgenden Firmen zieht den **Verlust der Mitgliedschaft** nach sich.

In Deutschland:

Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.

Berlin. Angerer (Kupferdr.), Tapeten-Fabrik Liepmann (Formst.).

Beuel a. Rh. Engelhard & Schleu, Kommandit-Gesellschaft (Tapetendr.).

Braunschw. Deutsches Blechwarenwerk.

Chemnitz. A. Jällich; Köhler & Richter (Chemigr.).

Crossen a. Mulde. C. F. Leonhardt, Steindruckerei.

Dresden. Mittelbach; C. Schemmel; Stengel & Co.; Mejo & Markt (Chem.).

Erfurt. Ohlenrot'sche Buchdruckerei, Inh. Georg Richters (Chemigr.).

Frankfurt a. M. Heß & Janke.

Hamburg. Nelles & Co. (Chemigr.), H. Carly, (Lithogr. und Steindr.).

Köln a. Rh. Flammersheim & Steinmann (Formst. u. Tapetendr.).

Kötzschenbroda bei Dresden. Robert Mittelbach, Kunstanstalt Olobus.

Leipzig. Mejo & Springer; C. Wittstock (Chemigr.).

Stuttgart. Gebr. Rößle (Chemigr.).

Im Ausland:

Belgien. Briges: La Lithographie Artistique, Desceide De Brouver Cie.

Holland. Krommenie: Verwers Metaaldrukkery (Lithogr. und Steindr.).

Italien. Livorno: (alle Branchen).

Oesterreich. Mähren, Schlesien, Lemberg.

Rußland. Lodz (Russ. Polen). R. Reisinger.

Schweden. Malmö: Stansk Lith. Aktie Bolaget.

Schweiz. Für Chemigraphen zwecks Ein- und Durchführung des Tarifs.

Basel: Manissadjian & Co.; Wtw. Hindermann, lith. Anstalt.
Vevey: Privatlithograph M. Malogani.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Lehrlingseinstellung und -Auslehre. Rundschau. Soziale Monatschau. Proletariatslehre. Briefkasten. — **Allgemeines:** Aus unserm Bulletin. Ortsbeichte: Brandenburg, Hamburg, Hanau, Kempen, Lahr, Mainz, Potsdam, Reichenbach i. V., Saalfeld, Stuttgart, Ulm. — **Der Steindrucker:** Die Einführung der Rotationsmaschine im Steindruckgewerbe und ihre Folgen. — **Die photomech. Fächer:** Aus den Sektionen: Köln (Lichtdr.), Leipzig (Lichtdr.), München (Chemigr.). — **Photogr. Mitarbeiter:** Die Fortschritte der Photographie in den letzten 20 Jahren. — **Die Tapetenbranche:** Aus den Sektionen: Coswig, Oldesloe, Osnabrück-Lüstringen. — **Feuilleton:** Die Entstehung der Galläpfel. Eingänge. — **Anzeigen.**

Lehrlingseinstellung und -Auslehre.

Die Zeit der Schulentlassung und der Auslehre ist wieder herankommen. Im Leben Tausender und Abertausender von jungen Menschen vollzieht sich ein bedeutsamer Wechsel. Hier macht ein Knabe einen Strich unter seine Kinderjahre, um in der Werkstatt oder in der Fabrik in ein Gewerbe eingeführt zu werden, das ihm einmal die Erwerbung seines Lebensunterhaltes ermöglichen und gewährleisten soll. Dort schließt ein Jüngling seine Lehrjahre ab, um aus eigener Kraft das Ringen um die Existenz aufzunehmen, wobei es sich dann — häufig freilich leider viel zu spät — erweist, ob die Wahl des in einer langen Lehrzeit erlernten Berufs glücklich war oder nicht. Da gibt es in Tausenden von Fällen herbe Enttäuschungen; da zeigt es sich, wie schlecht die Lehre war oder wie übersättigt mit Arbeitskräften das erwählte Gewerbe ist, auf das alle Hoffnungen gesetzt wurden. Und wenn dann die Arbeitslosigkeit immer andauernder und schwerer wird und die hochgespannten Erwartungen und Hoffnungen elend zusammengebrochen sind, dann hängt mancher mit einem bitteren Fluch auf den erlernten Beruf und auf die verschwendeten und verlorenen Lehrjahre

sein Gewerbe an den Nagel, um im Heer der ungelerten Arbeiter unterzutauchen.

Zu den Gewerben, die viele Hoffnungen zertrümmern, gehört auch das graphische. Daher hat es sich unsere Organisation zur Pflicht gemacht, über sein Wesen und über die Existenzmöglichkeiten, die es bietet, aufklärend zu wirken in den Kreisen derer, die ihm fernstehen, die aber, getäuscht durch verlockende Lehrstellenangebote und falsche Vorspiegelungen gewissenloser Lehrlingszüchter, ihren Sohn oder ihr Mündel in dem Gewerbe unterzubringen versuchen. Durch Artikel, Notizen und Inserate in der Tagespresse wurde auf die Vorbedingungen hingewiesen, die unbedingt erfüllt sein müssen, wenn irgend ein Zweig des graphischen Gewerbes von einem Schulentlassenen als Lebensberuf erwählt werden soll. Für das Lithographie- und Steindruckgewerbe, das schließlich von allen graphischen Berufszweigen am meisten mit Arbeitskräften übersättigt ist, wurde eine besondere Broschüre herausgegeben und als Mahnwort an Eltern und Vormünder versandt, die ihre Kinder oder Pflegebefohlenen der Lithographie oder dem Steindruck zuführen wollten. Zweifellos hat diese Aufklärungsarbeit sowohl für viele Eltern und Schulentlassene, die zur Vorsicht gemahnt und dadurch vor Enttäuschungen bewahrt wurden, als auch für das Gewerbe selbst, das gegen eine weitere übermäßige Ueberflutung mit Arbeitskräften geschützt wurde, viel Gutes gewirkt.

Trotzdem werden die jungen Leute, die ihre Schulzeit in diesen Tagen abschlossen, noch in Scharen angeströmt kommen, um in den graphischen Kunststempeln in die Lithographie, den Steindruck, die Chemigraphie oder irgend einen anderen Zweig unseres Gewerbes eingeführt zu werden. Daraus ergeben sich für die Gehilfen mancherlei Pflichten. Zunächst ist die Aufklärungsarbeit unter den Eltern oder Vormündern der eingestellten Lehrlinge über den erwählten Beruf in geeigneter Form fort-

zusetzen. Hauptsächlich werden dazu sorgfältige Beobachtungen des jungen Lehrlings während der Probezeit über seine Fähigkeiten dienen können; ferner müßte darauf hingewirkt werden, daß er von einem Arzt sorgfältig untersucht wird. Dadurch müßte festgestellt werden, ob er zu dem erwählten Gewerbe gesundheitlich und nach seinen Fähigkeiten und Neigungen geeignet ist oder nicht. Aber es muß auch streng darauf geachtet werden, daß in keinem Betriebe die festgesetzte Lehrlingsskala überschritten wird. Die in dieser Richtung mit dem Unternehmerschutzverband für das Lithographie- und Steindruckgewerbe getroffenen Vereinbarungen und die im Chemigraphie-, Lichtdruck- und Kupferdruckgewerbe abgeschlossenen tariflichen Abmachungen müssen unbedingt eingehalten werden. Darüber müssen die Gehilfen aller Orte und Anstalten sorgfältig wachen. Verstöße gegen die Lehrlingsskala müssen sofort dem Hauptvorstand oder den in Frage kommenden Tarifinstanzen gemeldet werden, damit noch rechtzeitig für ihre Abstellung gesorgt werden kann. Wir wollen dabei einen Hinweis auf die einschlägigen Gewerbeordnungsbestimmungen nicht unterlassen und besonders darauf aufmerksam machen, daß der Lehrvertrag unbedingt schriftlich abzuschließen ist und auch die Unterschrift des Lehrlings mit tragen muß. Innerhalb von vier Wochen nach Beginn der Lehre ist der schriftliche Abschluß des Lehrvertrags zu vollziehen. Während dieser Zeit kann auch ein Rücktritt oder die Entbindung vom Lehrverhältnis stattfinden. Das ist ein sehr wichtiges Moment für die Frage der Befähigung und bei Ueberschreitung der Lehrlingsskala. Die Lehrlinge sind ferner so zu behandeln, wie wir selbst als Lehrling behandelt werden wollten. Wir sollen schon im Lehrling den zukünftigen Kollegen erblicken, der später Schulter an Schulter mit uns für die Hebung des Berufs und der Lebenslage der Gehilfenschaft kämpfen

soll. In allen beruflichen Arbeiten müssen wir die Lehrlinge unterweisen helfen, müssen wir ihnen mit Rat und Tat zur Hand gehen. Diese Erziehungsarbeit kann zu jeder Zeit im Betriebe geleistet werden; sie ist aber auch in folgerichtiger Weise und durch geeignete Kräfte in unserer Lehrlingsabteilung auszuüben, für die fleißig geworben und möglichst jeder Lehrling, besonders auch jeder neuangestellte, gewonnen werden muß. Nur so werden wir das Vertrauen der jungen Leute gewinnen, gleichstrebende erziehen und unserer kollegialen Sache neue Streiter werben.

Als solche begrüßen wir jetzt diejenigen, die in diesen Tagen ihre Lehrzeit beenden und in die Reihen der Gehilfschaft eintreten. Die meisten dieser jungen Kollegen werden bereits der Lehrlingsabteilung angehört haben und es als selbstverständlich betrachten, in den Verband überzutreten, in dem ihnen ein Teil der in der Lehrlingsabteilung erworbenen Rechte, hauptsächlich in bezug auf Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, gutgeschrieben wird. Aber auch an diejenigen, die sich aus irgend einem Grunde der Lehrlingsabteilung nicht anschließen konnten, ergeht der Ruf und die dringende Mahnung, der Organisation, die alle klarblickenden, das Wohl des Berufs und die eigenen Interessen vertretenden Kollegen in sich vereinigt, beizutreten. Je schneller das geschieht, um so besser für jeden einzelnen, da durch den Eintritt innerhalb der ersten vier Wochen nach der Auslehre kein Eintrittsgeld zu zahlen ist und die Karenzzeit für gewerkschaftliche Unterstützungen verringert wird. Außerdem wird ja auch der Genuß der aus der Verbandsmitgliedschaft entspringenden Rechte durch den baldigen Eintritt an und für sich beschleunigt.

Und diese Rechte sind mannigfacher Art! Der Verband gewährt Arbeitslosen-, Reise- und Umzugsunterstützung, Rechtsschutz, Kranken- und Sterbegeld, Invaliden- und Witwenrente, Unterstützung an Gemäßregelte, Streikende und Ausgesperrte und mancherlei außerordentliche Unterstützungen in besonderen Notfällen, so daß er tatsächlich seinen Mitgliedern in jeder Lebenslage ein starker Rückhalt und eine zuverlässige Stütze ist. Angesichts dieser weitgehenden Rechte ist der Beitrag nicht zu hoch. Das dafür ausgegebene Geld ist gut angelegt und trägt vielfältige Frucht. Trägt es doch auch vor all diesen Dingen dazu bei, daß die Organisation ihre vornehmste Aufgabe tatkräftig erfüllen kann, die darin besteht, den Beruf auf eine gesunde Basis zu stellen, so daß er jedem seiner Angehörigen ein auskömmliches Fortkommen sichert, die Lebenslage der Arbeiter, ihr materielles und damit auch ihr geistiges Niveau zu heben und die Arbeiterschaft im ganzen vorwärts und aufwärts zu drängen. Gerade durch diese Wirksamkeit leistet die Gewerkschaft eine eminente Kulturarbeit, wird sie zum Kulturträger im besten Sinne des Worts.

Alle jungen Kollegen, die jetzt in die Reihen der Gehilfschaft eintreten, sollten sich dieser hohen Aufgaben bewußt werden und für ihren Teil nach besten Kräften an ihrer Erfüllung mitarbeiten. Sie werden dadurch ihrem Leben einen Inhalt geben, der sie begeistert und erhebt, mit Stolz, Selbstbewußtsein und innerer Befriedigung erfüllt. So ist es uns Älteren ergangen, die wir schon seit Jahren in dieser Kulturbewegung stehen; das Gleiche wünschen wir den neuen Kollegen, die jetzt auslernen. In diesem Sinne heißen wir sie als Mitkämpfer willkommen und reichen ihnen zu treuer Kameradschaft die Bruderhand!

Rundschau.

Seitdem der Gewerkverein der graphischen Berufe, Maler und Lackierer bei den Tarifverhandlungen im Malergewerbe als Tarifkontrahent mithinzugezogen worden ist, meint er, es sei für ihn eine neue, herrliche Zeit angebrochen. Früher brüstete er sich immer damit, daß in der Organisation mehr Arbeiter der graphischen Berufe vorhanden seien als Maler und Lackierer; dies tat er aber wohlweislich nur bei Diskussionen gegenüber unserem Verband. Nun läßt er aber im »Gewerkverein«, dem Zentralorgan der Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, stolz verkünden, daß jetzt

die Maler und Lackierer die Majorität der Organisation bilden. Bescheiden erkennt selbst das Zentralorgan der Hirsch-Dunkerschen an, daß die genannte Organisation zu den kleineren Gewerkschaften zählt, und eben deswegen mag die Freude ob des gewaltigen Mitgliederzuwachses im proportionalen Gegensatz hierzu besonders groß ausgefallen sein. Man versteht sich doch sogar zu der Feststellung, daß jetzt, nach der Neugestaltung der Unterstützungs-einrichtungen, keine andere Organisation im Malergewerbe solch hohe Leistungen zusehern könne wie der Gewerkverein. Darüber kann man ja immer noch verschiedener Meinung sein. Darauf soll es aber bei der Feststellung des Propaganda-Artikels in dem Hirsch-Dunkerschen Zentralorgan garnicht ankommen; viel wichtiger erscheint die Aufforderung an die anderen Gewerkschaften, jetzt gründlich an einer Ausbreitung der Organisation mitzuhelfen. Dadurch soll der »Machtfaktor«, der noch garnicht realisiert besteht, erst durch ein gründliches Mitgliederwerben zur Wirklichkeit gemacht werden und die Mitkontrahierung des Malertarifs soll dazu die passende Grundlage abgeben. Gegenüber diesen Bestrebungen lohnt es sich, einmal die Organisationen einander gegenüber zu stellen. Wir nehmen nur unseren Verband und den der Maler und Lackierer und auf der anderen Seite die Hirsch-Dunkersche Organisation als Vergleichsmaßstab, trotzdem der letzteren auch graphische Arbeiter angehören, die auf der Seite der freien Gewerkschaften im Buchbinder- und im Hilfsarbeiterverband ihre Vertretung sehen. Am Jahresschluß 1908 betrug der Mitgliederbestand beim Gewerkverein 1708, beim Verband der Lithographen usw. 16648 und bei dem der Maler 39485, in den beiden freien Gewerkschaften zusammen also 56133. Das Verhältnis war also damals 1708 zu 56133; in Wirklichkeit verschlechtert es sich noch weiter zu Ungunsten der Hirsch-Dunkerschen aus dem oben angeführten Grunde. Die Finanzen ergeben ein ebenso deutliches Bild. Der Vermögensbestand war am Jahreschluß 1908 bei dem Gewerkverein 81668 Mk., beim Verband der Lithographen usw. 774841 und bei dem der Maler 782755 Mk., in den beiden freien Gewerkschaften zusammen also 1557796 Mk. Das Verhältnis ist hier also rund 82000 gegen ein und eine halbe Million Mark. Wenn nun der Gewerkverein von einem erfreulichen Wachstum spricht, so kann jede der genannten freien Gewerkschaften ebenfalls über eine teilweise sehr starke Zunahme ihrer Mitglieder berichten; vorläufig sieht es also mit dem Verhältnis der Organisationen zueinander sicher noch ebenso wie Ende 1908 aus. Unseren Kollegen mag diese Zusammenstellung als Material dienen, wenn man in ihrer Nähe für die Hirsch-Dunkersche Gewerkschaft Werbeversuche macht. Schon diese Tatsachen allein werden genügen, um jedem denkenden Arbeiter klar zu machen, daß in einer solchen Organisation für ihn der sicherste Schutz noch lange nicht ist. Der ist nur bei den freien Gewerkschaften zu finden.

Stellenangebote nach Amerika werden gegenwärtig in Masse in der bürgerlichen Tagespresse veröffentlicht. Dabei wird den Kollegen das Blaue vom Himmel versprochen und die amerikanischen Verhältnisse werden so angenehm als möglich dargestellt. Die Leser der »Gr. P.«, die eingehende und einwandfreie Schilderungen der tatsächlichen Lage unseres Gewerbes im Dollarlande veröffentlichte, werden zwar wissen, was sie von solchen Gimpelfängerkniffen gewissenloser Agenten zu halten haben. Trotzdem sei jeder Kollege wiederholt dringend zur Vorsicht gemahnt.

Eine Tarifbewegung im Schneidergewerbe endete mit einem schönen Erfolg für die Arbeiterschaft. In den letzten Tagen des Februar fanden in Frankfurt a. M. Verhandlungen statt, die zu einem befriedigenden Abschluß gebracht wurden. Für folgende Orte wurden die Lohnverhältnisse und einige andere Differenzen geregelt: Apolda, Arnstadt, Bielefeld, Bonn, Brandenburg, Breslau, Krefeld, Dortmund, Erlangen, Flensburg, Gera, Gießen, Gotha, Halberstadt, Hanau, Karlsruhe, Kempen i. A., Landau i. Pf., Limbach, Mainz (Damen Schneider), Marburg, Oldenburg i. Gr., Plauen i. V., Pößneck i. Th., Rathenow, Straubing, Witten und Zwickau. Bemerkenswert ist die Geschäftsordnung für diese Verhandlungen. Zunächst wird örtlich beraten; wenn bei diesen örtlichen Verhandlungen keine Differenzpunkte verbleiben, so ist die Sache erledigt. Sofern sich die Parteien am Orte nicht einig werden können, treten die Hauptvorstände zusammen und suchen die bestehenden Differenzen zu schlichten. Zu diesen Verhandlungen kommen außer den Hauptvorstandsvertretern noch zwei Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus dem betreffenden Orte. Wenn die Differenzen zu groß sind, als daß sie ohne weiteres von den Hauptvorständen geschlichtet werden können, müssen die örtlichen Vertreter wieder weiter in Verhandlungen treten; dies veranlassen die Hauptvorstände. Wenn dann noch Differenzen verbleiben, wird der letzte Rest durch die Hauptvorstandsvertreter geschlichtet. Auf dieser Grundlage ist die Einigung zustande gekommen. Es darf nicht früher in Streik oder Ausperrung eingetreten werden, bevor dieser Instanzenweg nicht vollständig durchgegangen ist.

Auch bei der Tarifbewegung im Holzgewerbe haben die wochenlangen Verhandlungen zwischen den Zentralvorständen der Unternehmer und Arbeiter unter Hinzuziehung von Vertrauens-

leuten beider Parteien endlich für alle in Frage kommenden Orte zu einer Verständigung geführt. Am 13. März wurden die Verhandlungen, die am 14. Februar begannen, beendet. Für einen Teil der Städte erfolgte die Einigung bei den in Berlin geführten Verhandlungen zwischen den Vertretern der Ortsparteien. Für eine Reihe weiterer Städte, die auf diesem Wege nicht zu einem Resultat gelangen konnten, verständigten sich die beiderseitigen Verbandsvorstände über die den Parteien zu unterbreitenden Einigungsbedingungen. Es blieben aber trotzdem noch eine Anzahl Städte übrig, für die, trotz aller angewandten Bemühungen, noch kein Ergebnis zu erzielen war. Um diese besonders schwere Aufgabe zu erfüllen, war verabredet worden, daß die Verbandsvorstände aus der Reihe der Personen, die schon bei den Beratungen der Städtevertreter mitgewirkt hatten, je drei Vertrauensmänner zuziehen sollten. Unter der Mitwirkung dieser Vertrauensmänner gelang es schließlich, für alle zur Beratung stehenden Städte ein Uebereinkommen zustande zu bringen. Da die Unternehmer und Arbeiter in einer Reihe von Städten den Abmachungen bereits zugestimmt haben, dürfte diese Bewegung bald ihren Abschluß finden.

Die Tarifbewegung im Baugewerbe droht dagegen zu einem schweren Kampfe zu führen. Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat am 22. März in Dresden den Arbeitern ein wie folgt formuliertes Ultimatum gestellt: 1. Der Abschluß soll zentral erfolgen. Die vorherige Vereinbarung der speziellen Arbeitsbedingungen soll nach wie vor diesen Arbeitgeberverbänden und den in Betracht kommenden Zweigverbänden der Arbeitnehmer überlassen bleiben. 2. Die Möglichkeit, die für die einzelnen Verbände geeignetsten Lohnmethoden zu vereinbaren, soll durch das Vertragsmuster gesichert werden. Eine Reduzierung der Lohnhöhe ist nicht beabsichtigt. 3. Die Akkordarbeit soll nicht nur als zulässig erklärt, sondern ihre Durchführung auch im Verträge gesichert werden. 4. Durch eine besondere Erklärung außerhalb des Vertrages soll eine Sicherung der Arbeitgeberverantwortung insofern festgelegt werden, daß diese von den Arbeiterorganisationen in keiner Weise gestört sein dürfen. 5. Eine geringere als dreijährige Vertragsdauer soll ausgeschlossen sein. — Zu diesen Beschlüssen werden die Arbeiterorganisationen nun Stellung nehmen.

Eine Tarifbewegung im Gärtnergewerbe hat der Gärtnerverband in Hamburg mit Erfolg zum Abschluß gebracht, indem er für die dortige Landschaftsgärtnerei einen Tarifvertrag mit vierjähriger Geltung vereinbarte. Die Arbeitszeit wurde von 10 auf 9½ Stunden herabgesetzt. Das ist der erste Vertrag im Gärtnerberuf, der eine kürzere als zehnstündige Arbeitszeit festlegt. Der Lohn wurde von 50 auf 54 Pf. pro Stunde festgesetzt und steigt innerhalb der Vertragsdauer in den zwei ersten Jahren um je 2 Pf., so daß er ab 1. März 1912 58 Pf. betragen soll. Ungewöhnliche Gehilfen, die noch nicht mindestens 5 Monate in der Branche gearbeitet haben, erhalten einen um 4 Pf. niedrigeren Lohn. Ungelernte Arbeiter erhalten für das erste Jahr ihrer Beschäftigung im Lohngebiet einen Stundenlohn von 50 Pf.; später kommt ihnen der gleiche Lohnsatz wie den geübten Gehilfen zu. Der Vertrag regelt im weiteren die Ueberstundenarbeit, Auswärtsarbeiten usw.

Aus dem Auslande.

Oesterreich. Der Tätigkeitsbericht des österreichischen Seneffelderbundes für das Verwaltungsjahr 1909, der soeben vom Zentralausschuß in Form einer Broschüre von 53 Oktavseiten herausgegeben wurde, weiß von einer erfreulichen Vorwärtsentwicklung zu berichten. Der Mitgliederbestand beträgt 3180, die Zahl der Mitgliedschaften 29. Das Vermögen erhöhte sich von 238544,28 Kronen Ende 1908 auf 248958,29 Kronen Ende 1909, also um 10414,01 Kr. Die Jahreseinnahme betrug 158405,97 Kr., die Jahresausgabe 147991,96 Kr. Von letzterer entfallen 46502,44 Kr. auf Kranken-, 40947,74 Kr. auf Arbeitslosen-, 3533,65 Kr. auf Reise-, 14189 Kr. auf Invaliden-, 2858,40 auf Waisen- und 1579,80 Kr. auf außerordentliche Unterstützung. Der Bericht enthält eine ausführliche Abhandlung über den neuen Tarifvertrag im Wiener Steindruckgewerbe, über dessen Abschluß wir seinerzeit berichteten. Hervorzuheben ist, daß in diesem besondere Bestimmungen für die Arbeit an Rotationsmaschinen niedergelegt wurden, auf die wir bei Gelegenheit noch zurückkommen möchten.

Soziale Monatsschau.

Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für das Jahr 1909: Die Unfallversicherung; Die Invalidenversicherung. Die Zümler gegen die Arbeitslosenversicherung. Die sozialpolitische Nebenregierung an der Arbeit. Der neue Entwurf zur Reichsversicherungs-Ordnung.

Das Reichsversicherungsamt hat soeben seinen Geschäftsbericht auf das Jahr 1909 erscheinen lassen. Er bringt wiederum eine Fülle von Material über die Durchführung (namentlich die Rechtsprechung) der Unfall- und Invalidenversicherung. Das Amt klagt von neuem über die Zunahme der Arbeitslast, so daß auf geschäftliche Erleichterung und Vereinfachung hätte Bedacht genommen werden müssen. Die Verwaltungskosten des Reichsversicherungsamtes sind von 1570000 Mk. im Jahre 1908 auf 2260000 Mark im Jahre 1909 gestiegen. Was speziell die

Ihr seid unentbehrlich wie die Luft, wie das Meer, wie die Erde. Ihr hebt empor wie die Luft; ihr tragt wie das Meer; ihr gebärt wie die Erde. Ohne euch wird selbst Luft und Wasser und Erde wertlos; denn ihr seid die Kraft der Arbeit, die sie erst erfüllt, befruchtet und nutzt. Das seid ihr! Das bist du, der du den Dreck der Straße davonkehrst; denn in diesem Drecke schon würde die vielerfährte Kultur ersticken, wenn du ihn nicht mit deinen unbesorgten Händen beiseite bräuchst. Das bist du, der du im Dunkel des Bergwerks dein sehnsüchtiges Leben vergräbst. Das bist du, der du ackerst, der du säst. Du, der du niestest und nähest, der du hämmerst und spinnst, der du webst und strickst, der du zimmerst und bauest. Du, Lastenträger; du, Dienstmagd; du, Viehwärter! Das seid ihr alle zusammen: unersetzliche, schöpferische Kraft; Erde selber, die lebendig ward. Hört ihr's? Unersetzliche, Lebendige, Lebendigmachende! So wachet denn auf aus eurem demüthigen Dämmer! Weift die Sklavensart ganz von euch ab. Stolz, keine Demut! Die Köpfe hoch, ganz aufrecht euch gerecht, vor niemand euch mehr gebeugt! Denn ihr seid alle höchster irdischer Ehren wert!

Kampf heißt das andere Mittel. Kampf nicht mit Pulver und Blei, mit Säbeln und Bomben. Aber mit allen Mitteln, die der Kultur menschenwürdig sind, gegen alle Ungerechtigkeiten, Erniedrigungen, Fesseln und Lasten, die uns drücken. Kampf bei jeder Wahl! Kampf gegen niedrige Löhne, lange Arbeitszeiten, schlechte Arbeitsstätten! Kampf gegen den Teufel Arbeitslosigkeit! Kampf gegen alle Ausnahmsbehandlung! Kampf durch Streiks, Kampf durch Boykotts! Kampf Masse gegen Masse; einzelne gegen einzelne! Kampf mit Worten, mit Gebärden, mit Schriften, mit Taten freiwilliger Opfer, rastloser Beweglichkeit, freudiger Entbehrung! Kampf ohne Unterlaß! Immer mehr Proletarier gilt's in solche Kämpfe hineinzureißen; immer größere Massen zu immer neuen, massenhafteren Stürmen heranzuführen. Bis die letzten Reserven erschöpft, bis die letzten Proletarier zugleich Kämpfer und Stürmer geworden sind. Bis neben dem letzten Mann das letzte Proletarierweib im Gleichschritt und in gleicher Leidenschaft mitstreitet und Sturm läuft. Und bald, seid gewiß, werdet ihr das große Wandlungswunder erleben: Kraftgefühl und Unheugsamkeit wird in alle Proletarierleber einströmen. Denn was selbst Selbsterkenntnis nicht schafft, das vollbringt der Kampf. Kampf macht auch aus mutlosesten Sklaven schließlichen Helden. Dabei kommt es mit nichten darauf an, daß jeder Kampf mit einem Siege ende. Aber es kommt alles darauf an, daß ununterbrochen gekämpft wird. Auch Niederlagen erziehen, denn sie erbittern, rütteln und peitschen auf. Sie wecken alle Leidenschaften, um alle Scharten auszuwetzen. Gefühle erlittener Schmach rufen Gefühle der Rache wach, drängen zu neuen Taten, neuen Wegen, neuen Stürmen. Machen zäh, hart, unerbittlich. Bis neue Siege die alten Niederlagen wettmachen. Sieg aber erhebt, reißt empor, macht erst recht steinackrig, furchtlos, sicher, zukunftsbegehrlich. Sieg schafft Beute, Rechte, Gleichberechtigung. Sieg macht auch den hochmütigsten Gegner schließlich still und klein; schließt ihm den Mund, der vorher so verächtlich des Proletariats spotten konnte; lehrt ihn, was ihm so not tut, die Furcht vor den bisher angeblich Ehrlosen. Damit aber wird endlich das Proletariat erreichen, was ihm heute noch so sehr fehlt: Selbstbewußtsein, das erwachs aus der Erkenntnis seiner Kraft; Ehrgefühl, geboren aus der Freude am Kampf; Ehrerbietung, erzwungen durch Erfolge, Macht und Furcht. Der getretene Lohnsklave wird ein aufrechter Freibürger, dessen Ehre die Ehre des ganzen Volkes ist.

Kein Proletarier schaut dann mehr nach oben. Die oben schätzt er nur so viel, als sie wert sind. Und sie sind wert nur so viel, als sie zur Masse halten, mit ihr denken und schaffen. Er selber aber bleibt, was immer er auch leistet, ein Glied dieser Masse, ein Sohn des Volkes. Ehrgeiz, aufzusteigen in andere Schichten, ist ihm nun ganz fern. Denn es ist Verrat an dem Wertvollsten, was es gibt, an der Masse. Ehrgeiz kennt er nun für sie, diese Masse. Sie zu beseeelen, mit allem Guten, Höheren, Schönen auszustatten, sich selbst zum beglückenden Bewußtsein zu bringen, ist seines Wirkens Ziel. Sie, diese Masse, soll bis in ihr letztes Individuum werden, das alle Leidenschaften, alle Sehnsüchte, alle zarten und alle starken Stimmungen, alle großen und klaren Erkenntnisse mit mächtigen Schlägen durchpulsen. Ein Ungeheuer, wuchtig, erdrückend, grauen-erregend durch die Gewalt seiner Massenhaftigkeit; und doch beweglich, erregbar, allein seinen Einflüssen offen, dem Geistigsten zugewandt, selbst durchgeistigt; der wundervolle Organismus der gesamt-menschlichen Kulturgemeinschaft. Sie nur, die Masse, ist alles, vor ihr der einzelne nichts. Denn erst durch sie ist jeder einzelne aus der Enge der Klasse erlöst, aus dumpfer Fesselung zu einem persönlichen, glücklichen Sein, so ihr Abbild im kleinem, von ihren Lebensströmen wundersam genährt. Sorgsam so, und doch aller Sorgen teilhaftig, die sie, die Masse, bewegt. Ruhevoll in ihrem Schoße ruhend, und doch geschüttelt bis in alle Lebensfasern von den großen Ereignissen, die sie, die Masse, in ihrem Schaffen und Wandlungen erlebt. Ihr Glück sein Glück. Ihre Erfahrungen seine Schmerzen. Und ihre Ehre auch seine Ehre. Einer anderen begeht er nicht. Denn Höheres, Gewaltigeres, Übermensch-

liches kennt er nicht als diese Geist, Bewußtsein, Willen, Wissen, Seele gewordene Masse.

Paul Göhr.

Briefkasten der Redaktion.

H. P. und J. P., D. Die Darlegung der Zustände in einer auswärtigen Firma ist einzig und allein Sache der Organisationsvertreter des betreffenden Orts, die für die Wahrheit ihrer Darlegungen volle Bürgschaft übernehmen müssen. Ihre Einsendung kann ich daher nicht aufnehmen. Ueberlassen Sie ruhig den Kollegen in B. weitere Veröffentlichungen, die schon ihre Meinung sagen werden, sobald sie es für notwendig halten. — C. K., J.; R. O., L.; O. B., K. Kam für diese Nummer zu spät. Gruß!

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Aus unserm Bulletin.

Die No. 9 des »Bulletins des internationalen Bundes der Lithographen, Steindruckere und verwandten Berufe« vom Februar 1910 bringt im Anschluß an die offizielle Einberufung des 7. internationalen Lithographenkongresses, die wir in No. 12 unter »Bekanntmachungen« veröffentlichten, eine Reihe von Berichten aus den Landesorganisationen, aus denen folgendes wiedergegeben sei:

Amerika. Der vom 4. bis 9. Oktober 1909 in Cincinnati abgehaltene Kongreß des Verbandes der Lithographen und Zeichner beschloß den Wiederanschluß an den internationalen Lithographen-Bund; die dortigen Kollegen hoffen, bald wieder so gestärkt zu sein, daß sie die regelmäßigen Beiträge weiter entrichten können.

— Der Vorstand der »Poster Artists' Association« (Plakatzeichner) berichtet, daß diese Organisation einen Delegierten zum internationalen Kongreß nach Amsterdam entsenden wird und daß sie sich lebhaft an der geplanten internationalen Drucksachen-Ausstellung zu beteiligen gedenkt.

— Die »Hickson Lith. Comp.« in Rochford-Jlls. hat verschiedene Mädchen für Arbeiten angestellt, welche in anderen Firmen die Lithographen machen müssen. Die Firma gebot dem Obmann der Organisation, die Mädchen in der lithographischen Arbeit zu unterrichten. Die Lithographen (alles Mitglieder) reichten einen Protest beim Präsidenten der Organisation (Buxbaum) ein, welcher der Firma offiziell mitteilte, daß die Lithographen sofort die Arbeit niederlegen, wenn die Mädchen nicht entfernt würden. Nach verschiedenen Konferenzen mit der Firma war keine Einigung erzielt, worauf die Lithographen die Arbeit verließen.

Belgien. Die »Federation Lithographique« hielt am 30. Mai in Brügge ihren 7. Kongreß ab. Die Brügger Sektion wurde erst vor kurzer Zeit mit Unterstützung des belgischen Verbandes gegründet. Vertreten waren auf diesem Kongreß der Zentralvorstand durch drei Mitglieder und die Sektionen Brüssel durch vier, Brügge und Gent durch je zwei und Lüttich, Turmhout und Alost durch je einen Vertreter. Der bisherige Vorsitzende Clement hat wegen persönlicher Streitfragen sein Amt niedergelegt; der Kongreß zollte ihm höchste Anerkennung. Ueber die Einführung einer Widerstandskasse bei Streiks wurde eingehend diskutiert und schließlich beschlossen, eine solche einzurichten, doch mit geringen Kosten. Die Beiträge für diese Streikkasse sollen durch die Sektionen aufgebracht werden. Beschlussen wurde ferner, daß der Zentralvorstand zusammengesetzt wird aus dem Vorsitzenden, dem Kassierer und je einem Delegierten aus der Sektion Brüssel und den Provinzsektionen. Jedes Vierteljahr hat eine Sitzung mit den Sektionsvertretern stattzufinden. Zum Schluß wurden die bedeutenden Schwierigkeiten in der Agitation hervorgehoben und die Vertreter aufgefordert, ihr möglichstes in dieser Richtung zu tun, damit bei einer kommenden Bewegung die Unorganisierten nicht als Hemmschuh auftreten. — Im Anschluß an diesen Bericht wird die Zersplitterung der belgischen Kollegen in einen Lithographenverband mit 60,

einen Steindruckerverband mit 350 und einen Chemigraphen- und Lichtdruckerverband, der aber nur als Unterstützungsvereinigung gelten kann, mit 90 Mitgliedern durch das internationale Sekretariat gerügt und der Zusammenschluß zu einer einheitlichen Landesorganisation empfohlen.

Finnland. Die Lithographen usw. sind mit den Buchdruckern gemeinsam organisiert. Der Mitgliederbestand betrug Ende 1908 1696; Eintrittsgeld 20 Mk.; Beitrag pro Monat 3,50 Mk.; Jahreseinnahme 23372,79 Mk.; Jahresausgabe 18711,57 Mk.; Reiseunterstützung 342,55 Mk.; Arbeitslosenunterstützung 843,55 Mk.; Ausgabe für Fachorgan 3129,25 Mk.; Vermögensbestand 81227,72 Mk. Außer den angeführten Unterstützungen hat der Verband noch eine fakultativ eingeführte Kranken- und Sterbekasse, die aber von jetzt ab für alle Mitglieder obligatorisch wird. Vom 9. bis 12. Juli 1908 fand eine Generalversammlung statt, die den Beitrag erhöhte, einen Sekretär mit einem Jahresgehalt von 3000 Mk. fest anstellte, die Statuten revidierte und die Unterstützungssätze erhöhte. Ferner wurde beschlossen, wegen der allgemeinen Teuerung der Lebensmittel usw. den Tarif zu kündigen und entsprechende Erhöhungen zu verlangen. Die Mitgliederzahl ist 1908 um 230 gestiegen. Der Verband hat in 33 Städten Mitgliedschaften. Die Generalversammlung beschloß noch, daß die Lithographen usw. dem internationalen Lithographen-Bund angeschlossen werden. Die dem Verband angehörenden Buchdrucker sind dem internationalen Buchdrucker-Sekretariat angegliedert. Der Verband gehört außerdem der Landeszentrale der Gewerkschaften an.

Norwegen. Die Revision des am 1. Juni 1909 abgelaufenen Tarifs gestaltete den neuen Tarif, der bis 14. März 1914 gilt, wie folgt: Arbeitszeit für Lithographen 46 Stunden, für Steindrucker und Schleifer 54 Stunden wöchentlich. Mindestlohn für Lithographen und Drucker im ersten Jahr nach der Lehre 22, vom 2. Jahre ab 24 Kronen; für Schleifer 18, vom 2. Jahre ab 20 Kronen. Ueberstundenzuschlag für die ersten 5 Stunden in der Woche 25, bis 10 Stunden 50 und darüber 100 Proz. Lehrlinge dürfen keine Ueberstunden machen. Feiertage werden gezahlt. Lohnzahlung findet Freitags statt. Kündigungszeit 14 Tage. Eine Woche Sommerferien mit Bezahlung erhält jeder Lithograph, Drucker und Schleifer, wenn er mindestens ein Jahr in der Firma beschäftigt ist. Jeder Arbeitgeber verpflichtet sich, vorzugsweise die Mitglieder des norwegischen Lithographen-Bundes zu beschäftigen, während die Mitglieder dieses Verbandes sich verpflichten, nur in tarifreuen Firmen zu arbeiten. Akkord- und Prämienarbeit ist nicht gestattet. An Rotationsmaschinen ist die Arbeitszeit 45 Stunden pro Woche; der Minimallohn beträgt an diesen 36 Kronen. Ueberstunden sind an Rotationsmaschinen nicht zulässig; auch dürfen an diesen nur ausgelernte Gehilfen beschäftigt werden. Lehrlinge unter 15 Jahren dürfen nicht eingestellt werden; die Lehrzeit ist bei Lithographen 6 und bei Druckern 5 Jahre. Ein Gesundheitsattest und ein solches auf gute Schulbildung muß vorgelegt werden. Lehrlinge dürfen gehalten werden bis 4 Gehilfen 1, bis 9 Gehilfen 2, bis 14 Gehilfen 3 und je weitere 5 Gehilfen 1. Ist der Arbeitgeber Fachmann, so wird er als Gehilfe mitgezählt. Lithographen-Lehrlinge müssen drei Jahre die Kunst- und Handwerkerschule besuchen und drei Monate in der Steindruckerei arbeiten. Der Maschinenmeister-Lehrling muß mindestens acht Monate in der Umdruckerei beschäftigt werden. Die Löhne für Lehrlinge sind wie folgt: im 1. Jahr 4, im 2. Jahr 5, im 3. Jahr 8, im 4. Jahr 12, im 5. Jahr 15 und im 6. Jahr 18 Kronen. Jeder Lehrling muß nach Beendigung der Lehrzeit eine Prüfung durchmachen.

Südamerika (Argentinien). Die Zahl der im Lande beschäftigten Arbeiter im lithographischen Berufe hat in letzter Zeit stark zugenommen. Die Kollegen beschäftigen sich gleichfalls mit

der Gründung einer gewerkschaftlichen Organisation.

Diesen Berichten aus den einzelnen Landesorganisationen ist ein Artikel über die »Sechste internationale Konferenz« angeschlossen, über die wir in No. 37, 1909 der »Gr. Pr.« ausführlich berichteten. Zum Schluß veröffentlicht das Internationale Sekretariat einen Hinweis auf die in Verbindung mit dem Amsterdamer Kongreß geplante Druckbogensausstellung. Es fordert die Landesorganisation zu reger Beschickung auf.

Ortsberichte.

Brandenburg a. H. Unsere außerordentliche Versammlung vom 19. März befaßte sich mit dem vom Hauptvorstand ausgeschriebenen Extrasteuer. Kollege Hoffmann-Berlin referierte unter großem Beifall. Er führte im wesentlichen aus, daß die große Krise, unter der wir noch immer leiden, ein Gefühl der Mutlosigkeit unter den Kollegen ausgelöst habe. Es ist falsch, anzunehmen, im Zeichen der Krise sei das Verbandsleben abgelaufen. Im Gegenteil! Bestehendes wurde gegen den Ansturm der Unternehmer erhalten und selbst während der ungünstigsten Konjunktur sind Verbesserungen erzielt worden. Aber die Krise stellte große Anforderungen an unsere Unterstützungskassen, so daß große Summen aus der Gewerkschaftskasse entnommen werden mußten. Diese Schwächung unserer Kampfkasse glaubte sich der Schutzverband durch eine Generalaussperrung nutzbar machen zu können, um dadurch unsere Geldmittel ganz zu erschöpfen. Es gelang aber diesen Angriff mit vollem Erfolge für uns abzuwehren. An uns liegt es nun, die Schwäche des Schutzverbandes auszunutzen und durch einen Extrabeitrag von bestimmter Dauer unseren Kampffonds wieder auf seine alte Höhe zu bringen, so daß wir allen Streitgelüsten des Schutzverbandes ruhigen Mutes entgegengehen können. Nur so können wir eine Basis schaffen, auf der ein ruhiges wirtschaftliches Vorwärtkommen möglich ist. Die Diskussion bewegte sich hauptsächlich auf dem Boden des Referats, obgleich viele Kollegen mit gegenteiligen Gefühlen zur Versammlung gekommen waren. Unter anderem wurde angeregt, die Steuer je nach dem Arbeitsverdienst in Staffeln einzuteilen, was aber keinen Anklang fand. Gewünscht wurde, daß der Hauptvorstand Mittel und Wege finden möchte, die die Direktion der Berlin-Neuroder Kunstanstalten A.-G. zu veranlassen, die überaus traurigen Druckerlöhne so aufzubessern, wie sie in fast allen anderen Städten schon seit langem bestehen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: »Die heutige Versammlung erklärt sich infolge des immerwährenden provozierenden Vorgehens des Schutzverbandes mit der Schaffung eines Kampffonds einverstanden. Hierzu wird eine Extrasteuer von wöchentlich 20 Pf., die zugleich mit der Beitragsmarke zu erheben ist, auf die Dauer eines Jahres ab 1. April 1910 zugestimmt. Die Versammlung ersucht ferner den Hauptvorstand, die Extrasteuer aufzuheben oder ihre Dauer wie bei allen anderen Unterstützungen zu begrenzen.«

Hamburg. Der Streik in der Firma H. Carly ist zugunsten der Arbeiter beendet. Die Firma hatte bereits bei den ersten Verhandlungen die Forderung, daß ein Maschinenmeister zwei Maschinen bedienen solle, fallen gelassen, wollte dann aber einen Maschinenmeister, und zwar den mit dem höchsten Lohn, unter ganz nichtigen Gründen nicht wieder einstellen. Dadurch scheiterten die Verhandlungen. Im Laufe dieser Woche erklärte sich die Firma dann bereit, auch diesen Kollegen wieder einzustellen, so daß die Aufnahme der Arbeit am Dienstag nach Ostern erfolgt. Erfreulicherweise kann konstatiert werden, daß sich die ziemlich zahlreich engagierten Drucker (altes Nichtorganisierte!) nach erfolgter Aufklärung fast sämtlich solidarisch gezeigt haben; nur zwei Drucker hat die Firma in diesen drei Wochen bekommen. Dieser Umstand hat wesentlich mit dazu beigetragen, daß wir hier einen vollen Erfolg erlangen konnten.

Hanau a. M. Am 14. März fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, die sich mit dem vom Hauptvorstand ausgeschriebenen Extrasteuer beschäftigte. Der Referent, Kollege Zschech, behandelte in leicht verständlicher Weise die ganze Situation, die diese Maßnahme nötig machte. Auf Antrag der Konferenz zu Halle ist der Hauptvorstand zu seinem Beschluß gekommen. Nun hätte er wohl nach § 14 Abs. 4 das Recht zur Extrasteueraushebung, aber nur in besonderen Fällen. Dieser besondere Fall lag aber hier nicht mehr vor, da ja die Aussperrung erledigt war. Mit der Annahme eines Kampffonds sind wohl alle deutschen Kollegen einverstanden; aber in welcher Form dieses zu geschehen hat, darüber gehen die Ansichten sehr weit auseinander. Die Erfahrungen mit der alten Extrasteuer müßten doch eigentlich unsere maßgebenden Körperschaften belehren, daß man derartige tief einschneidende Beschlüsse unbedingt einer Generalversammlung überlassen soll. Es komme wirklich auf ein Halbjahr früher oder später nicht an. Der Referent verbreitete sich im weiteren über die Frage: ist ein Kampffonds nötig? Er wies darauf hin, wie leicht wir seit Bestehen des Schutzverbandes in Aussperrungsgefahren kommen, be-

sprach die Kostenfrage, schilderte die Vorteile und Existenzverbesserungen, die uns der Verband bisher gebracht hat und betonte, daß wir ein großes Interesse daran haben, seine Kassenverhältnisse so zu stellen, daß sie die siegreiche Abwehr jedes Aussperrungsangriffs ermöglichen. Aber darüber, wie ein solcher Widerstandsfonds angesammelt werden kann, ist unbedingt noch eine Meinungsäußerung aller deutschen Mitgliedschaften nötig. Der jetzige Beitrag von 1,30 Mk. übersteigt schon die Leistungsfähigkeit eines großen Teiles unserer Kollegen. In verschiedenen Anstalten wurde mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet, viele Kollegen sind von längerer Arbeitslosigkeit betroffen worden. 20 Proz. unserer Kollegenschaft arbeiten noch unter 25 Mk. Wochenlohn. Alles dieses sind Bedenken, die bei einer weiteren Steigerung des Beitrages reichlich zu überlegen sind. Referent war der Meinung, daß in erster Linie eine Regulierung der Unterstützungseinrichtungen vorgenommen werden muß. Diese stehen auf einer Höhe, die unsre Kasse für die Dauer nicht ertragen kann. Wird der ganze Kampffondsbeitrag der Generalversammlung überwiesen, dann wird der gesamten Kollegenschaft Gelegenheit gegeben, durch geeignete Vorschläge ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen und nur diese allein soll maßgebend sein bei Fassung solcher tief einschneidenden Beschlüsse, wie es eine Extrasteuer ist. Lebhafter Beifall bekundete das volle Einverständnis der Versammlung mit dem Referenten. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: »Die am 19. März im Gewerkschaftshaus zu Hanau tagende Versammlung sympathisiert voll und ganz mit dem Antrag der Sammlung eines Kampffonds. Mit der ausgeschriebenen Extrasteuer können sich die Versammelten aber nicht einverstanden erklären. Das nach dem Statut dem Hauptvorstand zustehende Recht der Extrasteueraushebung kann für vorliegenden Fall nicht angenommen werden. Infolge der seit 1907 bestehenden Krise sowie der schädlichen Folge der Reichsfinanzreform auf die Erwerbsverhältnisse und den Arbeiterhaushalt würde eine neue Belastung unserer Kollegen durch Extrasteuer zurzeit von tiefschneidender Wirkung auf das weitere Wachstum des Verbandes sein. Wir haben schon jetzt eine große Anzahl Kollegen, bei denen der Beitrag von 1,30 Mk. die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit überschreitet. Die Versammelten richten deshalb an den Hauptvorstand und Ausschuß den Antrag, die diesjährige Generalversammlung baldigst einzuberufen und dort den Antrag der Konferenz zu Halle auf die Tagesordnung zu setzen. Die dort versammelten Vertreter werden nach vorheriger Stellungnahme in den Mitgliedschaften Mittel und Wege finden, unsre Kasse in stabilere Verhältnisse zu bringen.« Sämtliche Redner der Diskussion erklärten sich voll und ganz mit dem Referenten einverstanden und verlangten unbedingte Regelung der ganzen Sachlage durch die Generalversammlung.

Kempen (Rhd.). Die am 16. März stattgefundene Versammlung, die von sämtlichen Kollegen besucht war, befaßte sich mit der vom Hauptvorstand durch Zirkular bekannt gemachten Extrasteuer von 20 Pf. pro Woche. War schon im Vorjahre die zeitweise Erhöhung des Beitrages um 10 Pf. für die ausgesteuerten arbeitslosen Kollegen ohne jede Einwendung erfolgt, so war sich die Versammlung auch jetzt der Notwendigkeit der Erhebung einer Extrasteuer bewußt. Hat nun auch der Hauptvorstand das Recht, Extrasteuern auszuschreiben und zu erheben, so war die Versammlung doch der Ansicht, daß er auch die Pflicht gehabt hätte, die einzelnen Mitgliedschaften zu hören und nicht nur die auf der Halleschen Konferenz vertretenen. Oder sind die kleineren Mitgliedschaften nur zum Zahlen gut genug? Für solche einschneidenden Bestimmungen hätte doch ganz gut von seiten der Gaubeamten ein Bezirkstag einberufen werden können, um wenigstens auch den Wünschen der kleineren Zahlstellen Rechnung zu tragen oder deren Ansichten zu hören. Die Versammlung war der Ansicht, daß ein solches Vorgehen des Hauptvorstandes neben dem finanziellen Nutzen auch seine Nachteile mit sich bringt, da doch schon einzelne erklärt haben, eher auszutreten, als sich zu diesem hohen Beitrag verpflichten zu lassen. Auch wirkt er hemmend für die Werbung unter den jetzt Auslernenden. Waren die Eltern der letzteren für einen Beitrag von 1,20 Mk. schon schwer zu gewinnen, so sind sie jetzt — auch wenn der erhöhte Beitrag erst nach drei Monaten in Betracht kommt — fast gar nicht zu bewegen, ihren Söhnen den Eintritt in den Verband zu gestatten. Wir sind der Ansicht, daß die im Laufe des Jahres Auslernenden von der Verpflichtung zur Zahlung von Extrasteuern unbedingt entbunden werden müßten, da doch besonders im ersten Gehilfenjahr der Lohn ziemlich minimal ist. Ebenso müßte es den Mitgliedschaften überlassen bleiben, in besonderen Fällen einzelne Mitglieder von der Zahlung der Extrasteuer zu entbinden, denn es ist doch jedenfalls besser, den regulären Beitrag zu erhalten, als durch solchen Zwangszuschlag Mitglieder zu verlieren. Dann ist auch die Zeit viel zu kurz bemessen, in der die Mitgliedschaften ihre Ansicht darüber kund geben sollen; oder soll das eine Ueberrumpelung sein, um nur ja keinen Widerspruch aufkommen zu lassen? Wenn auch die Mitglieder so ziemlich alle von der Notwendigkeit dieser Extrasteuer überzeugt waren, so wurde doch die Art und Weise,

wie diese einfach verfügt wird, entschieden verurteilt und eine entsprechende Resolution einstimmig angenommen. Außerdem wurde beschlossen, die Extrasteuer in Form der Karten einzuziehen.

Laub i. B. Die Versammlung vom 15. März hatte sich nochmals mit der Schutzverbands-Arbeitsordnung zu befassen. Trotz der Berliner Abmachungen hatte die Firma Kaufmann wiederum eine Arbeitsordnung vorgelegt, die von der alten wesentlich abwich und u. a. die Strafsenserie wieder aufwies. Die Versammlung beschloß einstimmig, jede Abänderung der Arbeitsordnung der früheren Jahre energisch zurückzuweisen. Die Einführung eines 1,50 Mk.-Beitrags auf ein Jahr wurde gutgeheißen, jedoch unter Hinweis auf mancherlei Ausgaben in einzelnen Verwaltungen, die eventuell hätten eingeschränkt werden können. Folgende Resolution wurde angenommen: »Die Lehrer Kollegen sind für die Extrasteuer in dem vorgeschlagenen Maßstab; sie wünschen aber, daß von seiten des Hauptvorstandes auf größte Sparsamkeit hingewirkt wird.« In der Laub bürgerlichen Presse erscheinen fortgesetzt die 80—140 Mk.-Annoncen nach Amerika. Der Vorstand sah sich veranlaßt, wiederholt Erklärungen hierzu in der öffentlichen Presse zu veröffentlichen. Das Ganze erscheint jetzt, zur Zeit der Berufswahl, als bloße Stimmungsmache. Die Lehrlinge hierorts werden durch die Schutzverbandsprinzipale und deren Beeinflußten nicht nur aus unserer Lehrlingsabteilung entfernt und den Gelben zugeführt, es wird ihnen sogar bei Strafe sofortiger Entlassung jede Teilnahme an Unterrichtskursen, mündlich und schriftlich, verboten, die vom Vorsitzenden unserer Lehrer Zahlstelle geleitet werden. Die Hörigkeit der jugendlichen Arbeiter wird durch diese Maßnahmen prachtvoll dokumentiert.

Mainz. In unserm am 19. März stattgefundenen gut besuchten Mitgliederversammlung hielt Kollege Kniedel einen äußerst lehrreichen Vortrag über den Stand unseres Gewerbes und betonte ausdrücklich die Notwendigkeit der Organisation. Er erläuterte auch die Aussperrungstaktik des Schutzverbandes; es sei daher notwendig, um diesen Gelüsten gegebenenfalls energisch entgegenzutreten zu können, eine Extrasteuer für ein Jahr zu erheben. — In der Diskussion machten die meisten Kollegen energisch Front gegen jede Erhebung eines Extrabeitrages. Sie betonten, daß Geld ausreichend vorhanden sei, wenn allseitig mehr gespart würde; aber da hieß es nur: die Mitglieder haben zu zahlen! Deshalb waren die Mainzer Mitglieder, da man ja laut Statut die Sache leider nicht ändern könne, der Meinung, wenigstens einmal ihre Ansicht öffentlich bekannt zu geben. Der Antrag auf Einziehung der Extrasteuer durch 1,50 Mk.-Marken wurde hierauf abgelehnt, der Antrag auf Einführung der 20 Pf.-Extramarke mit 7 Stimmen angenommen. Mit Dankesworten für den Redner wurde die starkbesuchte Versammlung geschlossen.

Potsdam. Unsere Versammlung vom 19. März ersuchte den Hauptvorstand, dahin zu wirken, daß die Verbandsleitung von unnötigen Ausgaben Abstand nimmt, die Zahl der Beamten womöglich einschränkt und vor allen Dingen in allen Ressorts mehr »altpreußische Sparsamkeit« zur Geltung bringt, damit nicht jedes Jahr die Beiträge erhöht werden müßten. Die politischen Leitartikel wurden für überflüssig erachtet, da doch jeder Kollege seine eigene Meinung besitzt. Von dem wenigen, was die Presse bringt, kann doch keiner überzeugt werden. Auch diese Art Artikel wie in No. 11 der »Gr. Pr.« über »Künstlerstolz der Lithographen« sind nicht dazu angetan, die Kollegen unter einander näher zu bringen, zumal der Artikel auf ganz falschen Begriffen aufgebaut war. Der Raum unserer »Gr. Pr.« wäre besser für berufliche und berufstechnische Artikel zu verwenden. Durch Aufklärung über die Lohnverhältnisse usw. in den einzelnen Städten könnten sehr Lohndrückerer vermieden werden, denn mancher tüchtige Kollege ist durch Unkenntnis zum Lohndrücker geworden. Dabei tut die Auskunftsartek garnichts zur Sache, denn darauf können die meisten Kollegen nicht erst warten. Wir hoffen, daß dieser Artikel eine Diskussion anregen und zur Beseitigung der Mißstände führen möge. *Anmerkung der Redaktion.* Nach unserer unmaßgeblichen Meinung sind die Anregungen der Potsdamer Kollegen so — sagen wir naiv, da sich jedes Wort dazu erübrigt. Der Bericht beweist nur, wie dringend notwendig noch immer die regste Aufklärungsarbeit in unseren Reihen ist. Wenn die Potsdamer Mitglieder in Zukunft die Presse etwas eingehender lesen und ihre Versammlungen manchmal durch einen Vortrag etwas großzügiger gestalten würden, könnte es ihnen jedenfalls nichts schaden.

Reichenbach i. V. Die gut besuchte Mitgliederversammlung vom 18. März hatte sich u. a. mit der Extrasteuer zu beschäftigen. Dazu wurde folgende, vom Ortsvorstande vorgeschlagene Anregung beschlossen und zwar gegen drei Stimmen: »Der Hauptvorstand ist zu ersuchen, die geplante Extrasteuer in folgender Weise zu staffeln: Kollegen mit einem Einkommen unter 20 Mk. zahlen keine Extrasteuer, über 20 Mk. bis 25 Mk. einschl. zahlen 10 Pf., über 25 Mk. bis 35 Mk. einschl. zahlen 25 Pf., über 35 Mk. bis 45 Mk. einschl. zahlen 30 Pf., über 45 Mk. zahlen 40 Pf. wöchentlich.« Der Beschluß entspringt der Erkenntnis, daß die tragfähigen Schultern auch zum Tragen so außergewöhnlicher Lasten hervorragend herangezogen werden müssen.

Saalfeld a. S. In unsrer Mitgliederversammlung vom 21. März wurde die Frage der Anlegung eines Streikwiderstandsfonds behandelt. Die Diskussion zeigte, daß die Mitglieder im allgemeinen von dieser „Beitragsserhöhung“ nicht sehr begeistert waren, zumal gerade in den Thüringer Kleinstädten und Kleinstädten die Löhne der Lithographen und Steindruckere noch niedriger sind als in Großstädten und Großstädten, die Lebensmittel dagegen teurer und besonders die Steuern viel höher. So mancher Kollege hatte bis jetzt schon seine liebe Not, die Beiträge zu zahlen. Weil es aber eben eine Notwendigkeit ist, daß wir den stetigen Angriffen des Schutzverbandes gegenüber gerüstet sein müssen, wurde der Extrasteuer schließlich zugestimmt und als passende Erhebung die durch 1,50 Mk.-Marken gewählt. Angenommen wurde fast einstimmig folgende Resolution: »Die am 21. März 1910 tagende Mitgliederversammlung der Mitgliedschaft Saalfeld a. Saale spricht sich nur im Prinzip für die Einführung der Streiksteuerbeiträge aus und beschließt, auf Grund des § 14 Abs. 4 zu zahlen. Sie ersucht aber den Hauptvorstand, Beschlüsse dahin zu fassen, daß die Extrasteuer für Ausgesteuerte der örtlichen Regelung überlassen und nur da gewährt wird, wo sie am Platze ist.« Die Saalfelder Kollegen wünschen, daß auch andre Mitgliedschaften zu der Extrasteuerstellung Stellung nehmen mögen. — In den hiesigen graphischen Besitzümern scheinen einige größere „Umstürze“ vorgenommen zu werden. Man spricht von Kauf und auch von Fusion der größten Buchdruckfirma mit der größten Steindruckfirma am Platze. Wie dem auch sei, die Saalfelder Kollegenschaft hat dabei nichts zu verlieren; nur zu bedenken hat sie, daß sie sich aus den aller-rückständigsten Verhältnissen in punkto Lohn und Arbeitszeit nach und nach herausgearbeitet hat und keinerlei Verschlechterungen, sondern nur Verbesserungen einreißeln lassen darf.

Stuttgart 1. Recht interessant und anregend gestaltete sich die am 15. März abgehaltene Mitgliederversammlung der Lithographen und Steindruckere. Kollege Richard Schnetter referierte über die Taktik der Scharfmacherverbände und unsere Gegenmaßnahmen. Er schilderte treffend die kapitalistische Produktionsweise und zeigte besonders, wie diese durch die beständige Umwälzung der Produktionsmittel ebenfalls ununterbrochen umgewälzt und revolutioniert wird und wie die stetige Steigerung der Arbeitsteilung, der Maschinenanwendung und des Arbeiters auf immer größerer Stufenleiter auch eine fortwährende Steigerung der Ausbeutung des Arbeiters naturgemäß nach sich zieht, wo durch die Kluft zwischen der Arbeiterklasse und der Kapitalistenklasse immer größer werden muß. Ferner behandelte er die Entwicklung der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen und führte aus, wie sich besonders in den letzten Jahren das Unternehmertum zu gewaltigen Industrieverbänden zusammengeballt und zum Vernichtungsfeldzug gegen die Arbeiterorganisationen gerüstet hat. Die Scharfmacher seien dazu übergegangen, dem Streike der Arbeiter die Aussperrung entgegenzustellen. Gegen gute Arbeiterorganisationen sei die Aussperrung aber eine zweischneidige Waffe, was speziell unsere Gerschel-Gilde bitter erfahren mußte. Schlaue Köpfe im Unternehmerlager hätten daher auf andere Vernichtungsmethoden gesonnen, durch die man das Streben der Arbeiterschaft nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen illusorisch machen will. So seien z. B. die Grubenmagnaten auf den raffiniert ausgeklügelten und den guten Sitten hohnsprechenden Zwangsarbeitsnachweis verfallen, der aber wenigstens noch das Gute an sich habe, daß er uns den Weg zeige, den wir einzuschlagen haben. Auch unsere Unternehmer hätten einen äußerst raffinierten Plan mit jesuitischer Schläue ausgedacht. Der Schutzverband möchte mit einem Arbeiterlohnkataster, der noch weit mehr gegen die guten Sitten verstoße als die berichtigten schwarzen Listen, das Streben der Arbeiter, ihren Lohn bei Stellungswechsel ihren Leistungen und der Lebensmittelpreissteigerungen entsprechend zu verbessern, hintertreiben. Die Raffiniertheit dieses Systems, das anscheinend auch in Stuttgart eingeführt ist, müsse die Kollegenschaft geradezu herausfordern. Gegen dieses Wühlen der Unternehmer müsse unsererseits zunächst eine energische gewerkschaftliche Kleinarbeit einsetzen. Der letzte Mann müsse für die Organisation gewonnen und diszipliniert werden. Gegen den Lohnkataster müsse das Erkundungssystem in verschärfter Form streng durchgeführt werden. Daß wir damit auf dem richtigen Wege sind, beweise der Aerger der Unternehmer. Die Hauptaufgabe fiele dabei den Geschäftsvertrauensleuten zu, die für genaue Lohnstatistiken und Berichterstattung über eventuelle Vorkommnisse zu sorgen hätten. Ihre Aufgabe sei es auch, jede freie oder freierwählende Stelle dem Arbeitsnachweis zu melden. Zudem müsse das Umschauhalten, schriftliches und mündliches Nachfragen nach Arbeit streng verboten werden. Keine Stelle dürfe zu einem geringeren Lohne besetzt werden, als seither dafür bezahlt wurde. Auch bei Stellungswechsel von auswärts müsse die Auskunftserteilung streng eingehalten werden. Kein Kollege dürfe eher Lohnforderungen stellen, als bis er Auskunft in den Händen hat. Dann könne man gleichzeitig die Musterfrage regeln, indem man das Verlangen nach Vorlage von Mustern bei den Unternehmern zurückweise, die selbst keine Muster herausgeben. Eine strenge Kontrolle könne

durch Einsichtnahme in die Engagementsbriefe sehr leicht durchgeführt werden. Vergehen gegen die Auskunftserteilung müßten mit Unterstützungsverlust, eventuell mit Ausschluß bestraft werden. Selbstverständlich müßten ein derartiges Reglement zentral und in allen Mitgliedschaften gleichmäßig durchgeführt werden. Dann könne es keinem zum Schaden, der Gesamtkollegenschaft aber zum Segen gereichen. Gegen die Zuchtunordnungsgeleüste empfahl der Referent einen Kriegsfonds und begrüßte es, daß Hauptvorstand und Ausschuß dahingehende Beschlüsse gefaßt haben. Falsch sei dagegen das Schreien nach einem Industrieverband, der noch in weiter Ferne liege. Bei allen Bewegungen komme es nur auf das stramme Zusammenhalten der Kollegen, stramme Disziplin und gute gewerkschaftliche Schulung an. Noch kein Streik sei bei uns verloren gegangen aus Mangel an Geldmitteln oder wegen des Fehlens eines Industrieverbandes, sondern weil sich doch da und dort aus den eigenen Reihen Streikbrecher fanden. Daraus ergebe sich, daß wir unsere Kollegen noch weit besser organisieren und disziplinieren müssen. Wir müssen dahin wirken, daß sich die Kollegen mehr wie seither für die Ziele der Arbeiterbewegung begeistern. Wir müssen Idealisten erziehen. Indem wir das tun, steigern wir unsere Kraft und machen wir uns unüberwindlich. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seinen Vortrag. Die Diskussion gestaltete sich recht lebhaft. Die Vorschläge des Referenten wurden im allgemeinen gutgeheißen und gewünscht, darüber eine Diskussion in der Presse herbeizuführen. Sodann wurde beschlossen, die vom Hauptvorstand ausgeschriebene Extrasteuer durch Erhöhung des Beitrags auf 1,50 Mk. für die Zeit vom 1. April 1910 bis 31. März 1911 einzuziehen. Bezüglich der Kassenverhältnisse wurde empfohlen, die Krankenunterstützung herabzusetzen, oder eine Erhöhung des Beitrags herbeizuführen. Besonders wurde bemängelt, daß für die Halbmilitglieder der Beitrag noch nicht erhöht wurde. Das würde sich schon damit rechtfertigen, daß die Gewerkschaftskasse fortgesetzt Zuschüsse zur Unterstützungskasse leisten muß. Die Hamburger Tagung werde sich auch mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Weiter wurde gegen etwa simulierende Kranke der Vertrauensarzt empfohlen. So war diese Versammlung äußerst interessant, nur wäre zu wünschen, daß der Besuch in Zukunft noch besser würde.

Ulm. Die am 19. März abgehaltene Mitgliederversammlung nahm hauptsächlich Stellung zur Extrasteuer. Der Vorsitzende empfahl den Kollegen, sich für 1,50 Mk.-Marken zu entscheiden, zur Erleichterung der Kassengeschäfte. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: »Die heute zu mehr als zwei Dritteln anwesenden Kollegen Ulms erkennen die Notwendigkeit der vom Hauptvorstand ausgeschriebenen Extrasteuer zur Stärkung unsres Kampfunds an. Sie verpflichten sich, ab 3. April 1910 auf ein Jahr regelmäßig Marken à 1,50 Mk. zu kleben, erwarten aber nach Ablauf der gesetzten Frist, daß die alten 1,20 Mk.-Marken wieder zur Ausgabe gelangen.« Unter Punkt »Verschiedenes« beauftragten die Kollegen den Vorsitzenden, die zu unserer Mitgliedschaft gehörenden Hechinger Kollegen in nächster Zeit zu besuchen, um die unsrer Sache noch Fernstehenden zu gewinnen und mit der hiesigen Verwaltung in geordnete Bahnen zu lenken.

Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

Die Einführung der Rotationsmaschine im Steindruckgewerbe und ihre Folgen.

Langsam aber sicher findet die neue Rotationsmaschine *Harris-Press* auch Eingang in die deutschen Steindruckereien. Die neue Maschine arbeitet sehr sauber und leistet bis zu 5000 Druck in der Stunde. Besonders gut geeignet ist sie für Merkantildruck. Die Beschaffenheit der Papiere spielt bei der Presse keine Rolle; auch auf dem rauhesten Papier werden gute Resultate erzielt. Näheres über die Maschine selbst, ihre Leistungsfähigkeit usw. findet der Leser in der »Graphischen Rundschau« No. 4, 1909. Hier will ich nur wiederholen, daß mittels drei übereinanderliegender Zylinder von Zink- oder Aluminiumplatten zunächst auf Gummi, sodann von letzterem auf Papier gedruckt wird. Bedient wird diese Maschine von einem Drucker und einer Hilfskraft. Durch die Einführung der *Harris-Press* werden wir vor Fragen gestellt, die unbedingt näher betrachtet werden müssen. Der Anfang dazu soll hiermit gemacht werden.

Als erste Frage kommt zunächst die *Arbeitszeit* in Betracht. Durch den sehr schnellen Rotationsdruck und die Verwendung von Zink- oder Aluminiumplatten an Stelle von Stein werden von dem Drucker weit größere Leistungen inbezug auf sein Können und eine erhöhte Aufmerksamkeit verlangt. Ein Grauerden muß der Drucker sofort sehen, sonst ist bei dieser rasenden Geschwindigkeit in kurzer Zeit viel Makulatur entstanden. Ein geübtes Auge ist hier Vorbedingung. Schlecht sehenden

Kollegen ist nur zu raten, die Finger davon zu lassen. Das Farbwerk liegt ganz oben; dort befinden sich selbstverständlich auch die Walzen. Deren Herausnehmen und Einlegen ist dadurch schwierig und erfordert größere Körperkraft. Wer von den Kollegen bereits Gelegenheit hatte, einen solchen Rotationsdrucker bei der Arbeit zu sehen, wird meinen Ausführungen zustimmen. Findet die Maschine Eingang in unsern Beruf, dann kann unser Verband, der in großen Städten schon fast ein Dutzend Filialen hat, noch eine Parterreakrobatal-Filiale gründen. Dazu kommt, daß die neue Maschine etwa 20000 Mark kostet; diese hohe Summe soll sich selbstverständlich verzinsen. Das wird dem Unternehmertum genügender Anlaß sein, dem Arbeiter während der Arbeitszeit keine Minute Ruhe zu gönnen. Es ist also kein Zweifel, daß die Arbeit an dieser Maschine weit intensiver, der Verbrauch der Arbeitskraft bei weitem größer sein wird. Die Maschine läuft dreimal schneller als eine Buchdruckschnellpresse, wodurch die Ware entsprechend billiger und dabei noch besser wird als im Buchdruck. Und dabei wird diese Maschine beständig verbessert werden und so alles in allem den Unternehmern gute Aussichten für den Auslandshandel trotz der haushohen Zölle bieten. Für den Rotationsdrucker, der durch erhöhte Preisgabe seiner Arbeitskraft und vermehrte Gefährdung seiner Gesundheit und seines Lebens all diesen Segen bringt, ist eine Arbeitszeit von 9 Stunden pro Tag entschieden zu viel! Als bei den Buchdruckern die Setzmaschine allgemeine Einführung fand, wurde für Maschinensetzer 7 Stunden Arbeitszeit pro Tag und 25 Proz. Lohnzuschlag tariflich festgelegt.

Hiermit komme ich gleich zur zweiten Frage, der des *Lohnes*. Diese ist schon beantwortet, indem sie nur gestellt wird, denn daß für *mehr Arbeit* auch *höherer Lohn* gefordert werden muß, ist klar! Eine erhöhte Leistung gegenüber der Arbeit an der Flachdruckpresse wird aber trotz der Verminderung der täglichen Arbeitszeit noch vorhanden sein.

Drittens käme die *Hilfsarbeiterfrage* an die Reihe. Wie ich schon erwähnte, ist außer dem Drucker eine Hilfskraft erforderlich, der außer der üblichen Arbeit das Bedienen des Anlageapparates zufällt. Dazu ist ja nichts zu sagen, wir müssen aber der Einführung amerikanischer Arbeitsverhältnisse vorbeugen. In Amerika ist es nämlich üblich, wie dem Leser aus der Artikelserie »Das graphische Gewerbe in Amerika« im vorigen Jahrgang der »Gr. Pr.« bekannt sein dürfte, daß die Hilfsarbeit von männlichem Personal verrichtet wird, aus dem sich dann später die Maschinenmeister rekrutieren. Klar ist, daß ein junger Mann, der als Bogenfänger an die Maschine kommt und nach einer gewissen Zeit Anleger wird, sich, wenn er einigermaßen intelligent ist, die erforderlichen Kenntnisse nach und nach aneignet. Dieses System hat seine Schattenseiten: bei Streiks oder Aussperrungen der Drucker könnten diese ohne Zweifel durch ein derartig ausgebildetes Hilfspersonal ersetzt werden. Das birgt gewisse Gefahren in sich, die jedoch nur bestehen, solange das Hilfspersonal schlecht oder garnicht organisiert ist. Bei einem verlorenen Kampf kann es dann auch geschehen, daß die gelehrten Arbeiter überhaupt keine Aufnahme wieder finden, sondern *dauernd* durch das Hilfspersonal ersetzt werden. Die Gefahr, einen Streik zu verlieren, ist daher bei solchen Zuständen recht bedeutend. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß durch die Unternehmer versucht wird, für die schweren Arbeiten der Rotationspresse männliches Hilfspersonal einzustellen. Dagegen können wir nichts anderes tun, als der Organisation der Hilfsarbeiter mehr als bisher unser Augenmerk zuzuwenden. Um uns aber einen Einfluß in dieser Richtung zu sichern, ist es notwendig, daß eine bessere Behandlung des Hilfspersonals durch unsere Kollegen Platz greift.

Als letzte Frage kommt der *Buchdruckerverband* und dessen *Tarif* in Betracht, mit dem wir durch Einführung der neuen Maschine sicher in sehr nahe Berührung kommen werden. Die *Harris-Press*, die jetzt schon, wie ich bereits schrieb, dreimal mehr leistet als eine Buchdruckschnellpresse und immer mehr verbessert werden kann, wird ohne Zweifel dem Buchdruck große Konkurrenz machen. Die unausbleibliche Folge wird sein, daß in vielen Buchdruckereien ebenfalls die *Harris-Press* aufgestellt wird, so daß wir es schließlich erleben können, daß sogar mehr solcher Maschinen in Buchdruckereien als in Steindruckereien laufen werden, wenn die Buchdruckschnellpressen nicht ebenfalls verbessert werden, was aber zu bezweifeln ist. Allerdings gibt es bereits sehr schnelle Buchdruckmaschinen: die Zeitungs-Rotationsmaschinen. Diese können für merkanthile Arbeiten aber schwerlich verwendet werden, da sich der Rundstereotypieguß viel zu teuer stellt; wäre dies nicht der Fall, so hätte man schon längst etwas davon gehört und gesehen. Viel leichter, bequemer und billiger dagegen ist die Benutzung der *Harris-Press*. Ein Satzdruck auf Zink macht die Sache viel einfacher und außerdem wird das teure Schriftmaterial wenig abgenutzt, wodurch die Unternehmer wieder einen großen Gewinn einheimen. Gleichzeitig fällt auch das übliche Leiden des Durchdrückens des Papiers fort.

Mit dem *Einstellen des Rotationsdruckers von Zinkplatten in Buchdruckereien* werden Abmachungen über Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen auch dort getroffen werden müssen. Wie es mit

dem Zinkumdrucker ausfallen wird, will ich hier nicht erörtern, das würde zu weit führen. Dazu mögen die Zinkumdrucker selbst Stellung nehmen. Bei zahlreicher Einführung der neuen Maschinen werden wahrscheinlich viele Buchdrucker umstellen und sich das Drucken an der Harris-Pressen aneignen. Das können wir als freie Gewerkschafter selbstverständlich nicht unterbinden. Der springende Punkt, der dabei zu regeln ist, wird aber sein: Buchdrucker, die Zinkdrucker werden, müssen zu unserem Verband übertreten. Entschieden kommen wir dabei mit dem Buchdruckerverband in Konflikt, denn die Zahl der Uebertretenden kann sehr groß sein.

Zu einem noch größeren Konflikt kann es kommen, wenn die Rotationsdrucker einen Streik haben, denn dann kommen die andern Buchdrucker sehr leicht in die unangenehme Lage, Streikarbeit leisten zu müssen, weil sie durch ihren Tarif gebunden sind. Ein Tarifkonflikt ist also ebenfalls möglich. Es kann dabei zu einem heißen Bruderkampf kommen, selbst in einer Zeit, wo sich die Arbeiter im Allgemeinen noch besser als heute ihrer Klassenlage bewußt sind. Das wird mit zwingender Notwendigkeit zu einem engeren Zusammenschluß der Buchdrucker und Steindruckler überhaupt führen müssen und dadurch der stärkste Anstoß zur Bildung eines Verbandes sämtlicher graphischen Berufe sein! Man kann also schon heute sagen, daß die neue Maschine der große Faktor sein wird, der die Einigung und Verbrüderung sämtlicher graphischen Arbeiter herbeiführt!

Alle diese Fragen müssen rechtzeitig diskutiert und geregelt werden, und zwar besonders die drei ersten. Je früher und gründlicher es geschieht, desto besser für uns!

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Aus den Sektionen.

Köln a. Rh. (Lichtdr.) In unserer Sektionsversammlung vom 22. März wurde u. a. auch der Stand der Tarifangelegenheiten einer Besprechung unterzogen und allseitig die Verwunderung darüber zum Ausdruck gebracht, daß bisher noch nichts über die Konstituierung des am 30. Januar nach Dresden verlegten Tarif-Amtes bekannt geworden ist. Anlässlich der letzten Tarifberatung erhielt das neu zu bildende Tarif-Amt den Auftrag, eine umfassende Statistik aufzunehmen, um für die bis 1. Oktober zu eridierenden Tarifverhandlungen einwandfreies Material zu beschaffen. Da dieses nun vor den endgültigen Beratungen unbedingt den beiderseitigen Tarifinteressenten, zwecks Stellungnahme zur Verfügung stehen muß, landen die hiesigen Kollegen die zurzeit beliebte Ruhe recht wenig am Platze und beauftragten daher ihren Kreisvertreter, sich in Dresden resp. Leipzig nach dem Stande der Dinge zu erkundigen und der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten.

Leipzig (Lichtdr.) In der Mitgliederversammlung vom 18. März hielt der Redakteur Genosse Müller ein vorzügliches Referat über den 18. März und seine Bedeutung. Er schilderte in ausführlicher Weise, zurückblickend auf die vor 62 Jahren stattgefundenen Kämpfe, die allgemeine, den Regungen der Zeit unterworfenen politische und wirtschaftliche Lage sowie die feudal-kapitalistische Rechtslosmachung der arbeitenden Klassen und schloß mit dem Appell: Sorge und arbeite ein jeder mit, den letzten noch heranzuholen, um zur geeigneten günstigen Zeit als geschlossenes Ganzes dazustehen, weitere Unterdrückungsversuche zurückzuschlagen und der Gleichberechtigung zum Siege zu verhelfen. — Sodann wurde die Lässigkeit mancher Auskunftserteiler gerügt; sind doch Fälle vorhanden, wo anfragende Kollegen innerhalb von 2 Wochen noch keine Auskunft erhalten konnten, wodurch sich naturgemäß ein Engagement zum Schaden der Kollegen zerschlägt. Ein Antrag zur Einstellung der aus eigenen Mitteln aufgebrachtten Unterstützung an ausgesteuerte Kollegen fand einstimmige Annahme. Ueber den Arbeitsnachweis fand eine lebhaft Diskussion statt; ist doch innerhalb Leipzig die Beobachtung gemacht worden, daß bei Einstellung von Arbeitskräften durch die Unternehmer der Nachweis absichtlich übergangen wird. Dagegen kann uns nur Selbsthilfe schützen, was in folgender, einstimmig angenommener Resolution zum Ausdruck gebracht wurde: »Die Leipziger Lichtdrucker nehmen in ihrer Monatsversammlung Stellung zur Fortführung des Tarifes und bedauern sehr lebhaft, daß die nötigen Wahlen zum Tarifamt von seiten der Prinzipale noch nicht vorgenommen worden sind. Die Leipziger Lichtdrucker stehen auf dem Standpunkt, ihre Angelegenheiten selbständig zu regeln, bis das Tarifamt zustande gekommen ist und lehnen bis dahin jedwede Verantwortung für eventuelle Zwischenfälle ab.«

München. (Chemigr.) In unserer Monatsversammlung vom 5. März sprach Genosse Harpuder über das Thema: »Von der absolutistischen zur konstitutionellen Fabrik.« Selten noch dürfte es ein Vortragender verstanden haben, die Aufmerksamkeit unserer Kollegen in dem Maße für sich in Anspruch zu nehmen, wie dies bei Genossen Harpuder mit seinem Vortrag der Fall war. Es wäre vergebene

Mühe, wollte man durch Wiedergabe einiger Bruchstücke aus dem wohlgedachten Referate — wie dies innerhalb eines kurzen Berichtes in Betracht käme — dem Leser den ganzen Sinn und die Bedeutung dieses Vortrages für uns Arbeiter vor Augen führen. Der ungeteilte Beifall war wohl der beste Beweis dafür, daß die Kollegen mit diesem Vortrag ganz besonders auf ihre Rechnung kamen. Kollege Lungewitz berichtete sodann über die Konferenz in Halle, wo die Vertreter der Lithographen und Steindruckler versammelt waren, um über die jüngsten Vorgänge im Steindruckgewerbe zu beraten. Er betonte dabei den hübschen Erfolg, den die Münchener Lithographen und Steindruckler bei der Lage erzielten. Dem in unserer letzten Generalversammlung gestellten Antrag, den arbeitslosen Kollegen bei Besuch unserer Versammlungen 50 Pf. Entschädigung zu gewähren, wird Rechnung getragen werden; die Kosten hierzu sollen aus einem vorhandenen Lokalfonds bestritten werden. Nach einer längeren Debatte über den Wert der Aetsmaschinen, insbesondere über die von der Pio-Gesellschaft im Druckereianzeiger beliebte Reklame, deren Fadenscheinigkeit an der Hand bestimmter Beweise treffend charakterisiert wurde, fand die Versammlung ihr Ende.



Photogr. Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Porträt-Photographen. Zentralnachweis: Wilhelm Hänlein, Berlin N. 28. Anklamstr. 27, I. — Telefon-Amt III. 5246.

Die Fortschritte der Photographie in den letzten 20 Jahren.

Die Freie Photographische Vereinigung, die die Förderung der Photographie auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiete mit Eifer und Erfolg betreibt, feierte kürzlich ihr zwanzigjähriges Bestehen durch eine Festversammlung in der Aula der Technischen Hochschule. Bei dieser Gelegenheit hielt Professor Miethe einen Vortrag, der die Entwicklung der Photographie in den letzten Jahrzehnten anschaulich charakterisierte. Die letzten 20 Jahre waren für die Entwicklung der Photographie die wichtigsten seit ihrem Bestehen. Zwar sind in dieser Zeit keine glänzenden Entdeckungen gemacht worden, aber das Erbe der Väter, die Erfindungen früherer Zeit, wurden ausgebaut und verbessert in einer Weise, wie man es zu Beginn der Epoche nicht erwarten konnte. Eine wesentliche Verbesserung hat die photographische Handwerkszeug erfahren. Vor 20 Jahren stand die photographische Optik in einer gärenden Entwicklung: Ihr größter Feind, der es unmöglich machte, ein ausgedehntes, scharfes Bildfeld zu erhalten, war besiegt. Durch die wissenschaftlichen Arbeiten Abbes und die praktischen Arbeiten der Firma Zeiß ist in den neunziger Jahren in dem Doppelastigmat ein Objektiv entstanden, das die weitgehendsten Ansprüche an ausgedehnte Bildscharfe erfüllt. Dem Doppelastigmat sind eine Reihe von Objektiven für die verschiedensten Spezialarbeiten gefolgt. Ebenso wie die Linse, ist auch die Kamera verbessert worden. Durch die Handkamera ist die Photographie erst populär geworden, nachdem durch die Erfindung der Trockenplatte die Möglichkeit gegeben war, die Photographie überall auszuüben. — Der Kopierprozeß war vor 20 Jahren auf zwei bis drei Papiersorten angewiesen. Heute haben wir eine größere Reihe ausdrucksvoller Kopierverfahren. Auch die Illustrationstechnik hat durch die Entwicklung der Photographie, besonders durch den Dreifarbenruck, eine wesentliche Bereicherung erfahren. Die Voraussetzung des Dreifarbenruckes war die farbenempfindliche Platte, die Professor H. W. Vogel in die Praxis einführte. Die Photographie in natürlichen Farben galt vor 20 Jahren, ebenso wie das lenkbare Luftschiff und die Flugmaschine, als ein unlösbares Problem. Beide Probleme sind heute gelöst. Die Farbenphotographie liefert durchaus betriebliebere Resultate. Allerdings wird es noch lange dauern, bis man ausschließlich in Farben und nicht mehr in Schwarz photographiert. — Wichtiger als die Photographie selbst ist ihre Anwendung auf den verschiedensten Gebieten des Wissens und der Forschung. Bis zum Jahre 1890 kannten wir nur den sichtbaren Teil des Spektrums. Durch die Entdeckung Röntgens ist es möglich geworden, durch die Photographie auch das unsichtbare zur Erscheinung zu bringen. Auch die Mikrophotographie zeigt uns Dinge, die dem Auge nicht wahrnehmbar sind, denn die Empfindlichkeit der photographischen Platte für kurze Lichtwellen liegt auf zwei Oktaven tiefer als die Empfindlichkeit unseres Auges. — Unsere Kenntnisse vom Weltall sind durch die Photographie wesentlich bereichert worden. Weltkörper, deren Licht so schwach ist, daß sie vom menschlichen Auge niemals wahrgenommen werden können, werden auf der photographischen Platte aufgezeichnet, wenn sie stundenlang dieser schwachen Lichtwirkung der weitentfernten Gestirne ausgesetzt wird. Auch im Dienste der Länder- und Völkerkunde hat die Photographie wesentliches geleistet, und auf künstlerischem Gebiete hat sie sich zu einer Technik entwickelt, die die ganze Kunst durchdringt. (Vorwärts.)

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachsstuch-, Zeug- und Seidendrucker. Arbeitsnachweisführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstraße 26.

Aus den Sektionen.

Coswig. (Stimmungsbild aus den Reihen der Tapetendrucker.) Da haben wir sie, nämlich die Erhöhung der Wochenbeiträge. Was wir geahnt haben, ist eingetreten. Das etwas geschehen mußte, davon sind auch wir überzeugt. Aber eine Erhöhung der Beiträge ist für uns geradezu schädlich. Der kleinste Teil der Tapetendrucker hat sich unserem Verband angeschlossen, die Mehrzahl ist unorganisiert. War es bis jetzt schon schwer, unorganisierte Tapetendrucker für unsern Verband zu gewinnen, nun ist es geradezu unmöglich, denn die Mehrzahl der Tapetendrucker verdient einen Wochenlohn von 15 bis 21 Mk. Und das ist erwiesen: so lange wir nicht den letzten Mann überzeugt haben, daß er in unsere Reihen gehört, können wir auch nicht an eine Besserstellung unserer überaus traurigen wirtschaftlichen Lage denken. Die letzten Streiks haben gezeigt, daß noch ein großes Stück Arbeit vor uns liegt. Um diese zu bewältigen, hätte der Hauptvorstand zu anderen Maßnahmen greifen sollen. Ist denn wirklich kein anderer Ausweg zu finden als dieser? Wir glauben doch! Sehen wir uns einmal die Ausgesteuertenunterstützung an. Sie steht in gar keinem Verhältnis zu der Arbeitslosenunterstützung. Nach der Abrechnung vom 3. Quartal 1909 wurden 20073,50 Mk. für Extraunterstützung verwendet und 51796,15 Mk. als Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt, ein Beweis, daß wir sehr viel ausgesteuerte Mitglieder haben und daß gerade diese Unterstützungen unseren Verband aufs äußerste in seinen Bewegungen hemmen. Als die Extrasteuer zur Aufrechterhaltung der Extraunterstützung ausgeschrieben wurde, hieß es, sie solle nur eine gewisse Zeit gezahlt werden. Aber der Mensch denkt und der Hauptvorstand lenkt; diese Extrasteuer ist geblieben und mit der neuen wird es nicht anders werden. Der Hauptvorstand richtet sich eben ganz nach der wirtschaftlichen Lage der Lithographen und Steindruckler. Das beweist auch die vorjährige Amerikareise, die auch nur im Interesse genannter Kollegen gemacht worden ist. Es wäre daher sehr angebracht, wenn der Hauptvorstand eine andere Taktik einschlägt und sich auch einmal nach unserer wirtschaftlichen Lage richten würde, damit wir nicht gezwungen werden, dorthin zu gehen, wo die Beiträge unseren Lohnverhältnissen mehr entsprechen, nämlich in den Fabrikarbeiterverband. Möchten diese Zeilen mit dazu beitragen, eine Verständigung herbeizuführen. A. P.

Odesloe. In unserer Versammlung vom 10. März wurde nach dem Kassen- und Kartellbericht über die Verhandlungen berichtet, die eine Kommission mit der Tapetenfabrik B. & Co. wegen Einführung eines Mindestlohnes für Ausgelernte hatte. Sie scheiterten an dem Herrenstandpunkt des Chefs. Komische Zustände scheinen hier Platz zu greifen; die Firma ist nicht imstande, für die Maschinen genügend Hilfspersonal zu gewinnen, da sie diese Arbeit zu schlecht bezahlt. Nun mutet sie Frauen diese Arbeit zu, und es gelang ihr auch, Arbeiterinnen als Roller, Farbenträger, Farbausgießer usw. zu gewinnen. Dadurch wird die männliche Arbeitskraft von der Firma immer mehr zurückgedrängt. Zum Schluß wurde das Verhalten einer rheinischen Verbandsmitgliedschaft scharf gerügt, die der Firma unter Umgehung der Auskunftserteilung einen Drucker zwies und dadurch der Lohndruckeret Vorschub leistete.

Osnabrück-Lüstringen. In der am 12. März stattgefundenen Versammlung fand auch eine Aussprache über die letzte Formstecherbewegung statt. Die Firma Borges & Co., Tapetenfabrik, Lüstringen, wo noch die zehnstündige Arbeitszeit herrscht, bewilligte ihren Stechern zum 1. April eine halbstündige, zum 1. November eine weitere halbstündige Verkürzung der Arbeitszeit, sowie 5 Proz. Lohnzulage am letztgenannten Termin; alles übrige wie in Hannover vereinbart. Die Firma Weber, Osnabrück, wo ebenfalls noch der Zehnstundentag besteht, der augenblicklich noch durch diverse Ueberstunden verlängert wird, glaubt infolge ihres kurzen Bestehens noch nicht im Stande zu sein, die winzigen Zugeständnisse, wie sie an anderen Orten den Gehilfen gemacht worden sind, ihren Stechern zu gewähren. Der Vorsitzende und ein bei dieser Firma beschäftigter Kollege wurden beauftragt, dort vorstellig zu werden. Im allgemeinen sind die hiesigen Formstecher der Ansicht, daß ganz sicher mehr herausgeschlagen werden konnte. Unter keinen Umständen dürften unsere Vertreter in Hannover den getroffenen Vereinbarungen bedingungslos zustimmen. Der Wechsel auf die Zukunft muß sicher mit vermehrter Arbeitslosigkeit eingestrichelt werden. Wir registrieren dies an dieser Stelle, damit Kollege Schubart die Meinung der Mehrzahl der Kollegen kennen lernt.

Feuilleton.

Die Entstehung der Galläpfel.

[Nachdruck verboten.]

Die Wundersüchtigen brauchen noch garnicht auf dem Gebiete des gegen die Naturgesetze streitenden Unmöglichen ihre Nahrung zu suchen. Die wirkliche Natur bietet Erscheinungen genug dar, welche sie, wenn sie so wollen, Wunder nennen mögen. Wir wollen ihnen dies Belieben nicht allzusehr zum Vorwurf machen, denn es kommt ja darauf nicht an, wie man ein Ding nennt, wenn man es nur richtig versteht.

Alle Welt kennt die Galläpfel auf den Blättern unserer Eichen, und doch werden nur wenige, die sonst stark im Naturwunderglauben sind, daran gedacht haben, daß diese sonderbaren Gebilde in dem eben bezeichneten Sinne — freilich aber auch nur in diesem! — recht füglich Naturwunder genannt werden könnten.

Was liegt denn nun so Wunderbares in ihnen? Warum sollen die Eichen und einige andere Pflanzen neben ihren sonstigen Gebilden nicht auch die Gallen bilden können? Dennoch liegt etwas Wunderbares darin, wenn wir jene Naturerscheinungen so nennen wollen, welche in ihrer ursächlichen Begründung uns nicht bloß zur Zeit noch unerklärlich sind — denn wenn dies Kennzeichen ausreichte, so gäbe es viele Naturwunder —, sondern welche auch in dieser unerklärten ursächlichen Begründung unserem übrigen Erfahrungskreise zu widersprechen scheinen.

Wir stolzen Menschen bilden uns zuweilen ein, wir seien die Beherrscher der Naturkräfte; wenn wir die Sache jedoch bei Lichte besehen, so sind wir doch nur deren Diener und werden nur darin einigermaßen Herrscher, daß wir in die Naturgesetze uns kläglich schickend, diese nach unserm Willen leiten lernen. Namentlich auf unsere Gartenkünste und die Ergebnisse unserer Tierzucht bilden wir uns wer weiß was ein und werden doch von den Gallinsekten himmelweit übertroffen. Stolz zeigen wir auf unsere Gartengeorginen und blicken fast verächtlich auf die schlichte Urform herab, welche uns Humboldt aus Mexiko mitbrachte. Mit meisterlichen Behagen sehen wir auf einen Obstbaum in unserm Gärtchen, der uns die Beschränktheit des letzteren dadurch vergessen macht, daß wir auf seine Zweige ein halbes Dutzend verschiedener Apfelsorten pflöpfen. Was tun wir denn aber in beiden Fällen mehr, als: wir benutzen die der Natur abgelauchte Erlaubnis, dies zu tun? Sie besaß die Kraft, wir nicht.

Mehr tun nun freilich die Gallinsekten auch nicht. Aber die Natur hat ihnen eine Befugnis eingeräumt, die uns versagt ist. Unsere tausend Gartenkunststücke vermögen doch nicht eine einzige Pflanze zu zwingen, etwas ihrem selbstigen Wesen Fremdes zu bilden. Die Gallinsekten vermögen es. Sie greifen mächtig über die Schranken ihres tierischen Bildungslebens hinüber in das Bildungsleben der Pflanzen.

Die kleine fliegengroße Gallwespe kommt geflogen und sticht ein winzig kleines Loch in die eben fertige Eichenknospe, und anstatt, daß diese nun ruhig abwartet, bis nach überstandenen Winter die Maillut sie zur Entfaltung eines Eichentriebes lockt, schickt sie sich sofort an, ihre kleinen Knospenschuppen zu ungewöhnlich großen und breiten Schuppen auszubilden, bis das kirschgroße Gebilde fertig ist, das einigermaßen an ein Hopfenzäpfchen oder eine kleine Artischocke erinnert. Eine andere Gallwespe macht ganz ähnliche Gallen, welche man mit kleinen mit Seide übersponnenen Hemdknöpfchen vergleichen kann. Jede Gallwespen-

art bildet eine anders gestaltete und beschaffene Galle, oder vielmehr veranlaßt die Eichen zu deren Bildung. Man kann daher schon aus der Form und Beschaffenheit der Galle auf die Gallwespenart schließen, von welcher sie herrührt. Die auf Buchen-, Weiden-, Rüstern- und andern Pflanzenblättern sich findenden oft sehr großen blasenartigen Auswüchse rühren übrigens nicht von Gallwespen sondern von anderen Insekten, namentlich Blattläusen und mückenähnlichen Zweiflüglern, her.

Nach ihrer stofflichen Beschaffenheit unterscheidet man Saftgallen und Mehlgallen. Die Saftgallen sind dem Apfelfleisch ähnliche Gebilde, welche aus einem großzelligen, von Saft strotzenden Zellgewebe bestehen, in welchem sich Spiralgefäße, ähnlich wie im Apfel verteilt finden. In ihnen findet sich keine Spur von Stärkemehl und das madenförmige Junge der Gallwespe, die sogenannte Larve, die im Mittelpunkt der Galle in einer engen Höhle lebt, nährt sich lediglich von dem ihr zuströmenden Saft, ohne durch Nagen ihre Höhle zu erweitern. Die Mehlgallen hingegen sind unter einer holzigen Rindenschicht in den Zellen des weichen Zellgewebes dicht mit Stärkemehl angefüllt, von welchem sich die Larve nährt, indem sie diese weiche Schicht nach und nach verzehrt. Außer den genannten lassen sich noch Holzgallen und Knospengallen unterscheiden, ferner kann man die Gallen auch in ein- und mehrkammerige unterscheiden, wo dann in jeder Kammer eine Larve lebt.

Die Gestalten der Gallen sind höchst mannigfaltig und nicht selten in hohem Maße überraschend, zuweilen die täuschenden Abbildungen anderer Pflanzengebilde, wie z. B. die sonderbaren moosartigen Bälle an den wilden Rosen, die sogenannten Schlafäpfel, oder die weißen wolligen etwa haselnußgroßen Gallen, welche einem Bäuschchen Baumwolle ähnlich sehen, oder die die Form einer Eichel vortäuschenden Gallen.

Wie in der Stoffbeschaffenheit und Gestalt, so sind die Gallen auch ganz bestimmt zu unterscheiden nach den Pflanzen und Teilen derselben, auf welchen sie sich finden. Während die Gallen der einen Art sich nur auf der Unterseite der Blätter finden, legt eine andre Gallwespenart ihre Eier nur an die Kelche, andere an die Knospen, an die Blattstiele, Triebe, Borke usw., so daß man namentlich von der Eiche sagen kann, daß sich die Gallwespen gewissermaßen wie in einen Grundbesitz in die Eiche geteilt haben und einander in der ihnen zugefallenen Gebietsanteile nicht beeinträchtigen.

Daß einige Gallwespen uns durch ihre Gallen nützlich werden, ist bekannt. So dienen die alepthischen Galläpfel zur Tintenbereitung, die besonders in Ungarn vorkommenden sogenannten Knoppert liefern uns einen vortrefflichen Gerbstoff.

Wie aber in aller Welt sollen wir uns nun das alltäglich gewordene Wunder der Gallbildung erklären? Die weibliche Gallwespe, die kaum so groß, oft noch viel kleiner als eine Stubenfliege ist, bohrt ein unsichtbar kleines Loch in den entsprechenden Pflanzenteil und legt ein oder mehrere Eier hinein. Damit scheint ihrerseits die Arbeit getan, die nun ein so auffallendes Ergebnis zur Folge hat.

Wenn wir uns die Eiche als die dienstbereite Gehilfin der Gallwespe denken, so schickt sie sich als solche willig in die besondere Laune jeder einzelnen Gallwespenart und bildet nicht selten auf einem ihrer Blätter zwei ganz verschieden gestaltete Gallen, wenn es zwei Gallwespenarten einiell, nebeneinander ihre Eier darauf unterzubringen.

Nachdem die Gallwespe mit dem im Hinterleibe versteckten feinen Legstachel ein Löchlein gebohrt hat, läßt sie das sonderbare, einem Quersack gleichende, d. h. in der Mitte dünne und an beiden

Enden kugelig angeschwollene Ei in dasselbe eindringen. Es kann nicht anders sein, daß entweder die Eiflüssigkeit durch die Eihaut hindurch einen chemischen Reiz auf die Zellsäfte der Pflanze ausübt, oder daß dieses durch einen äußerlichen dem Ei anhaftenden Stoff geschieht. Nur durch eine chemische Wirkung läßt sich vernünftigerweise der sonderbare Vorgang erklären. Ob es uns wohl jemals gelingen wird, den derartig chemisch wirksamen Stoff der Gallwespenarter in einer hinlänglichen Menge zu sammeln, um ihn chemisch zu zerlegen und dadurch der auffallenden Wirkung desselben etwas näher auf die Spur zu kommen, das ist eine andere Frage.

Wir müssen uns zur Zeit begnügen, anzunehmen, daß das außerordentlich geringe Wenig des mit dem Ei eingetragenen Stoffes an der verwundeten Stelle des Blattes oder sonstigen Pflanzengliedes eine außerordentlich rege chemische Tätigkeit hervorruft. Der Chemismus, d. h. das Spiel der stofflichen Verbindungen und Scheidungen, herrscht auch hier wie überall im tierischen und pflanzlichen Leben.

Sind auch die Ergebnisse himmelweit von einander verschieden, so reicht doch ohne Zweifel eine geringe Verschiedenheit der mit dem Ei eingebrachten Stoffe hin, daß in den Gallen der einen Wespenart sich eine strotzende Fülle von Gerbsäure, in denen einer anderen dagegen statt dieser Stärkemehl bildet.

M. H. Baeg.

Eingänge.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Berlin. Erster Teil: Jahresbericht für 1909. Zweiter Teil: Ergebnis der statistischen Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Berliner Holzarbeiter im Herbst 1909. Verlag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Berlin (Th. Glocke). 180 Seiten 80.

Arbeiter-Jugend. Organ für die geistigen und wirtschaftlichen Interessen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen. 2. Jahrg., No. 6 u. 7. Verlag: Fr. Ebert (Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands). Preis pro Heft (16 Seiten 4^o) 10 Pf., Vierteljahrespreis 50 Pf.

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage von 1863-1909. Bearbeitet von Wilhelm Schröder. Vollständig in zirka 18 Lieferungen à 30 Pf. zu je 32 Seiten. Lieferungen 5 und 6. Verlag von G. Birk & Co., G. m. b. H., München.

In den beiden Lieferungen werden behandelt: Elsaß-Lothringen — Finanzwesen der Partei — Fleischnot — Frauen-Agitation — Frauen-Konferenzen — Frauen-Organisation — Frauen-Wahlrecht — Freie Stunden (Zeitschrift) — Fremdwörtergebrauch — Friedensbestrebungen — Genossenschaftswesen — Geschäftsordnung der Parteitage — Geschlossene Sitzungen des Parteitag — Gesindeordnungen — Gewerbegerichte — Gewerbeordnung — Gewerbeinspektion — Gewerkschaftsbewegung. Eine ausführliche Behandlung erfahren die Frauenbewegung, die Finanzen der Partei und die Gewerkschaftsbewegung. Sie, wie die anderen Artikel enthalten eine vorzüglich verwendbare Zusammenstellung des Materials.

Graphische Werkstätten. Herausgegeben und redigiert von Albert Knab, Berlin W. 66. 1. Jahrg. No. 5: Februar 1910. Preis für Verbandsmitglieder 1 Mk. für das Heft.

Aus dem neuen Heft sind vor allen Dingen die prächtigen Jahreszeitungen von Prof. Karl Schmolz von Eisenworth und die Arbeiten aus der Praxis von Joh. Graf-Magdeburg hervorzuheben, die jedem zeichnerisch tätigen Kollegen Anregungen in Hülle und Fülle geben werden.

Stellenangebote

Wir suchen einen tüchtigen **Kopisten** und erbitten Offerten mit Zeugnisabschr. und Angabe der Gehaltsansprüche an **Brend'Amour, Simhart & Co.**, 2,10] Düsseldorf-Oberkassel.

Strichätzer

einige tüchtige jüngere Kräfte gesucht. Angebote mit Angabe über bisherige Tätigkeit, Alter, Gehaltsansprüche erbeten. **Carl Schütte**, 2,70] Berlin W. 66, Leipzigerstr. 13.

Tüchtige Positiv

Retuscheure

speziell für **Maschinenretusche**, zum sofortigen Antritt gesucht. [3, —] **J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig**, Brüderstr. 26-28. Reproduktionsanstalt.

Nachschneider

erste Kraft, der auch firm im Schruppen ist, in dauernde Stellung auf sofort gesucht. Bewerbungen an **J. G. Huch & Co., G. m. b. H., Braunschweig**, 2,40]

Maschinendrucker für Oel- und Leimdruck

bei gutem Lohn nach Rußland an 8farbige Fischersche kombinierte Oel- und Leimdruckmaschine. Gefl. Offerte an **Erwin Weykopf, Berlin O. 34**, 1,35] Kochhannstr. 30 pt.

la. Farbätzer-Fertigmacher

la. Nachschneider sowie mehrere Autoätzer f. Farben u. Schwarz

Auto- u. Strichätzer m. d. Routingmasch. vertr. per sof. ges. von **Gr. Kunstanst. „Zorza“**, Krakau, Krzywagasse 7.

Einige tüchtige Messingstecher

werden gesucht durch den **Arbeits-Nachweis der Formstecher etc. C. Schubart, Berlin**, 1,65] Badstraße 26. NB. Die sich an den Nachweis wendenden Kollegen werden dringend ersucht, stets ihre M.-No. vermerken zu wollen oder wenn nicht möglich, anzugeben, daß sie nicht dem Verbands angehören.

Verschiedenes

Umdruckpapiere

„Graufecht“ und **„Celluloid“** für feinste Merkantil- und Raster-Umdrucke empfiehlt **Carl Mohwinkel, Hannover**, Lithographiesteine und Artikel für die Druckindustrie.

Für Lithographen

Lineale u. Winkel aus Stahl 20 30 40 cm 6x10 15x26 18x32 1,10 2,- 3,- Mk. 1,25 3,- 4,- Auf Wunsch jede andere Größe liefert **Otto Lorbeer, Saalfeld a. d. Saale**.

Verbandsnachrichten

Achtung! Achtung! Kollegen, die in der Lage sind, uns die Adresse des Kollegen

Anton Thehseling, Lithograph aus Münster i. W., zuletzt in Viersen, mitteilen zu können, sind gebeten, uns dieselbe umgehend mitzuteilen. **Verwaltung Viersen**, 1,65] I. A.: Josef Stelten.

Unser Obermaschinenmeister Fritz Schmidt

der keramischen Abteilung zu seinem **40 jährigen Berufsjubiläum** die

herzlichsten Glückwünsche. **Zahlstelle Aschaffenburg**.

Chiffre-Inserate

finden auch unter der Rubrik Stellen-gesuche im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr. **Die Expedition**.